

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3 gespalt. Textzeile 60 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 215 16
Postscheckkonto Nr. 216 90

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenbezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 3; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaubachstraße 25



In Leipzig

C 1. Petersstraße 14 (Singerhaus)

S 3. Südstr. 26

W 31. Zschochersche Str. 24

N 22. Hallische Str. 97

O 30. Eisenbahnstr. 84

Chronik der Woche

Orangenpflanzungen Leipziger Zionisten in Palästina. Jerusalem. Unweit von Petach Tikwah — auf dem Wege nach Bnei Brak — befindet sich eine Orangenpflanzung von 200 Dunam, die einer Gruppe von Leipziger Zionisten unter der Leitung von Georg Freudenheim gehört. Die Pflanzung ist nach den neuesten Methoden angelegt: kalifornische Irrigation, ein elektrischer Brunnenmotor und Bearbeitung mit Maschinen. Die Pflanzungen entwickeln sich gut. Es werden nur jüdische organisierte Arbeiter beschäftigt.

Eine hebräische Dissertation an der Budapest-Universität. Budapest. Die Budapest-Universität hat in diesem Jahre zum ersten Male eine in hebräischer Sprache abgefaßte Arbeit als Doktor-Dissertation angenommen. Es handelt sich um die Arbeit des Hörers des Landesrabbiner-Seminars Paul Hirschler, der zum Buche „Esther“ in hebräischer Sprache einen Kommentar geschrieben hat. Er hat seine Prüfung mit summa cum laude bestanden.

Die Jugendorganisation der Agudas Jisroel der Genfer Arbeitsgemeinschaft nicht angeschlossen. Frankfurt. (ITA.) Der Geschäftsausschuß der Agudas-Jisroel-Weltorganisation demontiert in einer Zuschrift an die Jüdische Telegraphenagentur in aller Form die Meldung, daß die Jugendorganisationen der Agudas Jisroel sich der auf Anregung des Genfer Kongresses des Weltverbandes der jüdischen Jugend gebildeten Arbeitsgemeinschaft jüdischer Jugendorganisationen angeschlossen hätte.

Die Jugendorganisation der Agudas Jisroel, heißt es in der Zuschrift weiter, ist zum Anschluß nicht aufgefordert worden und denkt auch nicht daran, einen solchen Anschluß zu vollziehen.

Trennung von der Zionistischen Weltorganisation. Prag. Aus Gesprächen mit Delegierten der revisionistischen Weltkonferenz gewann der JTA-Vertreter den Eindruck, daß der Wunsch nach Trennung der revisionistischen Bewegung von der Zionistischen Organisation stark überhand nimmt und vielleicht die Mehrheit auf der Konferenz haben wird. Die starke Beteiligung von Delegierten aus zahlreichen Ländern hat zur Erhöhung der Stimmung beigetragen. revisionistische Führer erklären, daß der jetzigen Konferenz die Bedeutung eines Zionistenkongresses zukommt. Andere revisionistische Führer versicherten dem JTA-Vertreter, daß die Konferenz einmütig gegen die Jewish Agency stimmen wird, es sei denn, daß eine Jewish Agency auf rein demokratischer Grundlage gewählt wird. In den Sitzungen der Sektion der revisionistischen Weltkonferenz wird über die einzelnen Programmpunkte der Konferenz und die einzubringenden Resolutionen beraten. Es handelt sich um die Haltung gegenüber England, die Politik gegenüber den Arabern und schließlich darum, ob der revisionistische Weltverband ein Teil der Zionistischen Organisation sein soll oder nicht.

Arbeitstagungen

Zu den bevorstehenden Beratungen in Berlin

Während diese Zeilen in Druck gehen, berät in Berlin die Exekutive der Zionistischen Organisation über das Programm der bevorstehenden Tagungen des Zionistischen Aktionskomitees und über die Stellungnahme der zionistischen Vertreter in der Sitzung des Administrative Committee der Jewish Agency, welches im Anschluß an die Beratungen des Zionistischen Aktionskomitees seine diesjährige Hauptversammlung abhalten wird. Beide Tagungen, die des Aktionskomitees und die des Verwaltungskomitees der Jewish Agency, werden in der Hauptsache Beratungen über die laufende Aufbauarbeit in Palästina sein. Jenseits von aller Politik und allen Äußerungen und Gegenäußerungen des Colonial Office in London und der Mandatskommission in Genf stehen die Notwendigkeiten des palästinensischen Lebens, stehen die Bedürfnisse des Jischuw und geht das Werk des Aufbaus weiter. Dieses Werk ist nicht ein isoliertes Unternehmen, das nur die Juden in Palästina angeht. Es ist die Sache der jüdischen Gesamtheit und niemals statisch sondern nur dynamisch zu begreifen. Sinn der Arbeit in Palästina ist nicht das Bestehende, sondern immer das im weitesten Ausmaße in jenem Lande Mögliche. Was dort gebaut wird, ist nicht lediglich die Errichtung einer jüdischen Kolonie neben vielen anderen jüdischen Kolonien in der ganzen Welt sondern das jüdische Nationalheim, welches berufen ist, Zentrum des jüdischen Volkstums in der ganzen Welt zu sein. Die Aufbauarbeit in Palästina kann durch politische Konstellationen beschleunigt, sie kann durch unangenehme Zwischenfälle verzögert werden. Eine Ruhepause kann jedoch in dieser Arbeit nicht eintreten, denn das jüdische Aufbauwerk in Palästina hat bereits Eigenleben gewonnen und strebt zur Entfaltung und Ausdehnung. Dieser Tatsache müssen jene Organisationen, deren Hauptaufgabe die Unterhaltung dieses Aufbauwerkes ist, Rechnung tragen.

Darum werden Aktionskomitee und Administrative Committee trotz des verständlichen Wunsches, sich hauptsächlich mit politischen Fragen zu beschäftigen, nicht umhin können, ihre besondere Aufmerksamkeit den Realitäten des jüdischen Lebens in Palästina zuzuwenden. Die aus Palästina zu den Tagungen kommenden Vertreter werden in dieser Hinsicht zweifellos die vorwärtstreibenden Kräfte sein. Zionisten und Palästinafreunde in der Galtuth begleiten die Arbeit in Palästina mit ihren Sorgen und mit ihren Wünschen; mitten drin in dieser Arbeit stehen sie jedoch nicht. Und darum sind sie in höherem Maße als die Palästinenser geneigt, im gegenwärtigen Augenblick nur die politi-

schen Momente und nicht die praktischen Dinge des Alltags zu sehen. Auch die Palästinenser verfolgen, was nur selbstverständlich ist, die politische Entwicklung, die auf Palästina Bezug hat, mit lebhaftester Neugier und brennendstem Interesse — aber daneben fordern tausenderlei Notwendigkeiten des Alltagslebens in Palästina ihr Recht. Sicherlich ist das Palästinawerk von der jeweiligen politischen Konstellation abhängig. Aber mag die politische Lage wie immer sein, innerhalb des gegebenen Rahmens sind stets Betätigungsmöglichkeiten vorhanden und diese dürfen in keinem Augenblicke ungenutzt bleiben.

Es ist leider vorauszu sehen, daß die Teilnehmer an den Berliner Tagungen vorläufig keine abgeschlossenen Resultate der seit vielen Monaten schwebenden politischen Differenzen hinsichtlich des Status von Palästina und der dortigen jüdischen Arbeit erfahren werden. Es ist nicht einmal anzunehmen, daß der Bericht von John Simpson in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit bekannt werden wird. Dieser Bericht soll die Voraussetzung für die Entscheidung über die Aufhebung der Arbeiterwanderung und Weisungen über die Formen des zukünftigen Bodenerwerbes bringen. Immerhin bietet auch der gegenwärtige Augenblick, unbeschadet möglicher kommender Neuregelungen, sehr viele Möglichkeiten gerade auf dem Gebiete des Bodenerwerbes und der Inaugurierung neuer Arbeiten. Darum wird die Budgetfrage im Zusammenhange mit den laufenden und den neu aufzunehmenden Arbeiten bei den Beratungen beider Körperschaften eine große Rolle spielen. Alle Zionisten und Palästinafreunde sind der unerschütterlichen Zuversicht, daß eine Ausdehnung des Palästinawerkes unter allen Umständen möglich sei und auch kommen wird. Voraussetzung jedoch für die künftige Arbeit ist eine restlose Befestigung all jener Stützpunkte, über welche wir schon heute im Lande verfügen. Es ist schon vielfach auch in nichtjüdischen Zeitungen hervorgehoben worden, daß Palästina gegenwärtig in Anbetracht der in der ganzen Welt herrschenden Krise geradezu eine glückliche Oase darstellt. Diese Feststellung trifft jedoch nur in gewisser Hinsicht zu, soweit sie sich auf die palästinensische Industrie und auf den Pflanzungsbau bezieht. Auch die Frage der Arbeiterbeschäftigung steht in Palästina, verglichen mit den Verhältnissen in der ganzen Welt, günstig. Betrachtet man aber das Problem der palästinensischen Landwirtschaft und zwar unterschiedslos der jüdischen und arabischen, so kommt man zu der Erkenntnis, daß die Welt-Getreidekrise, die bis jetzt geherrscht

hat, sich in ihren schlimmen Auswirkungen auch auf Palästina erstreckte. Man kann im Augenblick nicht voraussagen, wie sich die Lage der Getreidemärkte im nächsten Jahre gestalten wird. Es ist aber schwer zu glauben, daß auf diesem Gebiete eine radikale Gesundung innerhalb kurzer Zeit eintreten kann. Darum wird die palästinensische Landwirtschaft bei den Beratungen über unser Arbeitssystem im Lande in den kommenden Tagungen eine besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Die Lage der Kolonien im Emek ist, abgesehen von den schlimmen Auswirkungen der Mäuseplage, wenig erfreulich. Man wird sich schlüssig werden müssen, ob das gesamte System der Arbeit im Emek nicht dringend einer Umstellung bedarf. Besonders sorgsam wird man sich mit der Frage der Plantagenwirtschaft in Palästina beschäftigen müssen. Diese scheint aller Voraussicht nach der zukunftsreichste Zweig der Erwerbsarbeit im Lande werden zu wollen. Die bisherigen Erfahrungen in der Orangenzucht lassen diese Hoffnungen berechtigt erscheinen. Einen großen Raum in den Ueberlegungen wird auch die Frage der Privatinitiative und der Privatwirtschaft spielen. Es gilt, Mittel und Wege zu finden, um das Vertrauen privater Unternehmer in die Wirtschaftsverhältnisse des Landes zu stärken. Es ist kein Zweifel, daß die Privatwirtschaft, nach einiger Zeit des Experimentierens und des Tastens, gegenwärtig sich in aufsteigender Linie bewegt. Sie ist Trägerin eines großen Teiles von jenem Aufschwung, dessen sich das gesamte Palästina-werk rühmt. Sie absorbiert eine große Anzahl jüdischer arbeitender Hände. Ihre Rolle wird auch in Zukunft in vielfacher Hinsicht ausschlaggebend sein.

All diese Dinge werden die Tagungen des Aktionskomitees und des Administrative Committee zu Arbeitstagungen machen. Beide Gremien haben gegenüber dem Zionistenkongreß und dem Council der Jewish Agency den Vorteil, daß in ihnen wenig Personen sitzen, die überdies mit der Materie des Palästinaaufbaus besser vertraut sind, als die Plena der großen repräsentativen Kongresse. Darum haben beide Körperschaften die größere objektive Möglichkeit, weniger zu diskutieren und mehr zu arbeiten. Die zionistische Welt, alle Palästinafreunde und insbesondere das jüdische Palästina bringen den Berliner Tagungen viele Erwartungen entgegen. Mögen diese Erwartungen volle Erfüllung finden!
e.z.

Die Struktur der jüdischen Einwanderungsmassen

Berlin. Dem soeben im „Jüdischen Verlage“, Berlin, unter dem Titel „Jüdische Wanderbewegungen vor und nach dem Weltkriege“ erschienenen neuen grundlegenden Werke von Dr. Michael Traub, das in zusammenfassender Darstellung die moderne jüdische Wanderbewegung schildert und eine vergleichende Uebersicht der Vor- und Nachkriegswanderung gibt, entnehmen wir folgende interessante Feststellungen:

Die Juden stehen in der nordamerikanischen Gesamtinwanderung im Durchschnitt der letzten 30 Jahre nach den Italienern an zweiter, seit der Einführung der Einwanderungsbeschränkungen nach den meisten westeuropäischen Völkern an neunter Stelle. Insgesamt haben die Vereinigten Staaten von 1899—1928 1 881 556 Juden aufgenommen. Bei keinem Volke finden wir während dieser Zeit eine solch gewaltige Frauen- und Kindereinwanderung wie bei den Juden: 863 000 jüdische Frauen und 475 000 jüdische Kinder sind in der Zeit von 1899—1928 nach den Vereinigten Staaten eingewandert. Jede siebente Frau und jedes fünfte Kind, die im Durchschnitt von drei Jahrzehnten in den Vereinigten Staaten landeten, waren jüdisch. Unter 24 Völkern stehen die Juden dem Prozentsatz der relativ Bemittelten nach während der letzten Jahre an vorletzter, dem der gänzlich Mittellosen nach an erster Stelle. Kennzeichnenderweise hat die berufliche Gliederung der jüdischen Einwanderungsmassen seit dem Kriege eine erhebliche Aenderung erfahren. So

weist die Handwerkergruppe, die 1915—1924 in der jüdischen Einwanderung gegenüber der Vorkriegszeit um ein Drittel zurückgegangen war, während der letzten Jahre eine merkliche prozentuelle Steigerung auf — ein charakteristisches Symptom der fortschreitenden Produktivierung des jüdischen Wirtschaftslebens in Osteuropa. Einen interessanten Einblick in die Struktur der jüdischen Einwanderungsmassen gewährt auch das Palästina-Kapitel. Viel stärker als in anderen Einwanderungsländern ist hier die Landwirtschaft unter den jüdischen Einwanderern vertreten.

Prozentual bedeutend war auch im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts der Zuzug von Handwerkern und sonstigen gelernten Arbeitern nach Palästina.

Außer den Vereinigten Staaten und Palästina werden im Buche von Dr. Traub auch Kanada und Argentinien eingehend behandelt. Daneben sind in einem umfassenden Tabellenanhang zum ersten Male in dieser Vollständigkeit fast alle die jüdische und allgemeine Wanderbewegung der letzten drei Jahrzehnte illustrierende Zahlen publiziert.

Centralverein und Staatspartei Antwort an Mahraun

Berlin. In der „CV-Zeitung“ (Nr. 33) veröffentlicht Ludwig Holländer einen Artikel „Central-Verein und Staatspartei“, in dem er u. a. die Entwicklung betrachtet, die von dem bewußt außerparlamentarischen „anti-parteilichen“ Jungdeutschen Orden über die Volksnationale Reichsvereinigung zur Staatspartei führt. Die Volksnationale Reichsvereinigung hat es abgelehnt, den „Arierparagrafen“ aus dem „Jungdo“ mit zu übernehmen. Wenn aber Frau Dr. Bäumer in ihrem Aufsatz „Rasse und Staatsbürgertum“ („CV-Zeitung“ vom 8. August) meint, selbst gegen den Jungdeutschen Orden mit seinem „Arierparagrafen“ sei nichts einzuwenden, weil ja auch der jüdische Orden Bnei Brith Nichtjuden den Eintritt verwehrt, so sei hier ein Wort der Kritik notwendig. Arierparagraf bedeutet Ausschluß von Menschen bestimmter Abstammung, weil in dieser Abstammung eine naturgebundene Minderwertigkeit gesehen wird. Der Orden Bnei Brith nimmt grundsätzlich jeden, gleichviel welcher Abstammung, auf, der jüdischen Bekenntnisses ist. Mit „Blut“ hat dessen Ausschließlichkeit nichts zu tun. Religiöse Vertiefung und Fortbildung, Würdigung des geschichtlichen Charakters der jüdischen Gemeinschaft, Fortbildung auch im Sinne des ererbten jüdischen Geistesgutes ist sein Inhalt; nicht Ablehnung wegen blutmäßiger Minderwertigkeit. Einen christlich-religiösen Charakter einer Vereinigung übel zu nehmen, ist noch keinem vernünftigen Juden eingefallen.

Wenn wir also auch über den Arierstandpunkt des Jungdeutschen Ordens keineswegs leichten Herzens hinweggehen können, so bleibt doch die Tatsache, daß man ihn im Augenblick des ersten praktisch-politischen Auftretens in der Volksnationalen Reichsvereinigung aufgegeben hat, bemerkenswert. Arthur Mahraun wandte sich in seinem Aufsatz über seine Stellung zum Judentum

gegen alle diejenigen Juden, die an den Grundsätzen der christlichen und deutschen Kultur rütteln wollen. Zweifellos gibt es eine jüdisch-religiöse Kultur, die sich aus der Geschichte und den Einrichtungen der jüdischen Gemeinschaft entwickelt hat. Sie hat sich damit aber niemals in eine Gegnerschaft zu anderen monotheistischen Kulturen setzen wollen; es sind diese Kreise gewesen, die sich berührten, ohne sich zu schneiden. Aus Mahrauns Formulierung scheint aber hervorzugehen, daß er von dem Vorurteil nicht frei ist, als ob gerade Juden als Zersetzer der deutschen Kultur besonders wirksam wären. Mahraun erklärte auch, daß das Judentum in den völkischen Grundlagen einer Organisation keinen Angriff gegen sich sehen dürfte. Wir sagen darauf: Wenn völkische Grundlagen bedeuteten: Erhaltung von Vaterland und Kultur, so würden die Massen der Juden mit Mahraun einig sein. Wenn sie aber heißen: Ausschluß einer angeblich fremden, im Gegensatz zur übrigen deutschen Bevölkerung befindlichen „Rasse“, so muß eine solche Auffassung als unwissenschaftlich und kulturzerstörend zurückgewiesen werden. Gern aber sei erwähnt, daß diese Stimmungs- und Begriffsunterschiede Herrn Mahraun selbst nicht mehr in einem Maße belangvoll erscheinen, das ihn in offenen Gegensatz zu uns zu stellen vermöchte. Seine mehrfachen Erklärungen, daß er sich jedem Antisemitismus fern fühle, sind bereits durch die Tat erwiesen. Die Volksnationale Reichsvereinigung hat nicht nur den Arierparagrafen programmatisch abgelehnt, sie hat auch praktisch bei den Wahlen zum Sächsischen Landtag die Hitlerschen Hetzereien wirksam zurückgewiesen. So ist denn der Gründung der Deutschen Staatspartei eine Entwicklung in ihrer „Jungdeutschen“ Gefolgschaft vorangegangen, die man als durchaus erfreulich bezeichnen muß.

Ein Schreiben des Hilfsvereins deutscher Juden an den rumänischen Ministerpräsidenten

Aus Anlaß der schweren Exzesse gegen die Juden, die sich in der letzten Zeit in Rumänien ereigneten, hat das Präsidium des Hilfsvereins der deutschen Juden, die Herren Dr. James Simon, Generalkonsul Eugen Landau, Max M. Warburg, Willy Dreyfus, folgendes Schreiben an den Ministerpräsidenten, Herrn Dr. Maniu, gerichtet.

„Der Hilfsverein der deutschen Juden hat bereits vor dem Kriege eine große Hilfsstätigkeit in Rumänien entfaltet und in den letzten Jahren wiederum begonnen, den wirtschaftlich schwer leidenden Juden Rumäniens, soweit seine Mittel es erlauben, zur Seite zu stehen. Diese Tätigkeit, die er im Interesse der rumänischen Juden ausübt, wird aber dadurch schwer beeinträchtigt, daß in der letzten Zeit schlimme Exzesse gegen die Juden in Rumänien stattgefunden haben. Die deutschen Juden, deren Gefühlen der Hilfsverein der deutschen Juden Ausdruck gibt, sind von tiefer Sorge über das Schicksal ihrer Glaubensgenossen in Rumänien erfüllt, über die Ereignisse, die sich in der letzten Zeit in Kimpolung, Borscha, Suczawa, Balacenanana und anderen Orten abgespielt haben, und die nach ihrer Meinung die notwendige Sühne noch nicht gefunden haben, ebensowenig wie eine Entschädigung der Opfer bisher erfolgt ist. Wir geben uns der Erwartung hin, daß diese Kundgebung, durch die die deutsche Judenheit ihren tiefen Schmerz über die Geschehnisse zum Ausdruck bringt, dazu beitragen wird, die Aufmerksamkeit der rumänischen Regierung auf die traurige Lage der Juden zu lenken. Wir hoffen, daß die rumänische Regierung dafür Sorge tragen wird, daß die Gleichberechtigung, die den Juden gewährleistet ist, durchgeführt wird, daß antisemitische Agitationen verhindert werden, und daß den Juden die volle Freiheit und die Mög-

lichkeit gegeben wird, gesichert gegen Angriffe ihres Judentums wegen und gegen Verfolgungen und Gewalttaten sich als gleichberechtigte Bürger zu betätigen.“

Niederbrennung der großen Synagoge in Marmaros-Sziget

Cluj. Am 11. August, abends, wurde die jüdische Bevölkerung von Marmaros-Sziget durch den Ruf alarmiert, daß die Hauptsynagoge, die größte jüdische Synagoge Rumäniens, auf die die Gemeinde stolz war, in Flammen stehe. Die jüdische Bürgerschaft eilte zur Rettung der Synagoge, als man aber in den Gebetraum eindrang, entdeckte man, daß die Thora-Lade erbrochen war, die Sifre Thora durcheinandergeworfen und angezündet worden waren. Man entdeckte weiter, daß die Synagoge an mehreren Stellen mit Petroleum übergossen worden war und daß der Brand auch an mehreren Stellen gleichzeitig ausgebrochen war. Die ganze Nacht über dauerten die Anstrengungen zur Löschung des Brandes fort, aber erst gegen Morgen konnte der Brand eingedämmt werden, die Synagoge ist fast vollkommen eingeäschert. Während des Brandes spielten sich sehr bewegte Szenen ab, indem die Polizei sich bemühte, die Bürger, von denen sich mehrere in Lebensgefahr stürzten, um die Sifre Thora und die wertvollen Utensilien zu retten, von der brennenden Synagoge fernzuhalten.

Licht- und Kraftanlagen

führt zu billigen Preisen aus:

Installateur David Pasternak

Dresden-A, Pfotenhauerstraße 72. Ruf 62722

Kostenanschläge unverbindlich

Zur Tagung der 4. Weltkonferenz der Zionisten-Revisionisten in Prag

Die zweite Sitzung

Prag. In der Sonntagnachmittags-Sitzung der vierten Weltkonferenz der Zionisten-Revisionisten, die unter dem Vorsitz von Richard Lichtheim stattfand, wurde ein elfgliedriges Präsidium aus den folgenden Herren gewählt: Dr. Soskin, Dr. Brutzkus, M. Danzis, B. Weinstein, J. Kahan, Hans Löw, A. Recanati, Dr. Lachmann, Lubitzky, Dubitzky und Rotmann. Dr. Soskin, der den Vorsitz übernahm, teilte mit, daß etwa 260 Delegierte der revisionistischen Ortsgruppen anwesend sind, so daß man von einem Kongreß der revisionistischen Partei sprechen dürfe.

Nach Wahl von Ausschüssen, darunter eines Ausschusses zur endgültigen Formulierung des revisionistischen Programms erstattete Herr Meer Großman (London) sein Referat über Rekonstruktion der zionistischen Politik. Die Kraft des Herzlschen Zionismus, so führte er aus, habe darin bestanden, daß er unerschrocken die Wunden des jüdischen Galuth-Lebens aufgedeckt hat. Er hat neue Wege vorgezeichnet, ein Ziel aufgestellt und die Methoden aufgezeigt, mit denen dieses Ziel erreicht werden kann. Diese Tradition hat der Revisionismus übernommen. Er hat ständig die Lage analysiert, die Wahrheit ausgesprochen und einen neuen Weg gesucht. Der gegenwärtigen Konferenz, die in einer Zeit schwerer politischer Krise stattfindet, obliegt es, nicht nur zu formulieren, was schon seit 1925 und vielleicht schon seit 1920 gesagt wurde, sondern auch die Gründe der Krise und eine Revision der zionistischen Politik darzulegen. Eine Rekonstruktion der zionistischen Politik könne erreicht werden durch eine Erschütterung der gewohnten Denk- und Kampfweise. Aber sie ist unvermeidlich und vollzieht sich schon seit geraumer Zeit nicht allein in den revisionistischen Reihen, sondern im Zionismus überhaupt. Seit einer gewissen Zeit sei die innerzionistische Auseinandersetzung charakterisiert durch den Versuch, nicht nur die Methoden, sondern auch das Endziel des Zionismus zu revidieren. In das gegenwärtige Chaos müsse der Revisionismus das richtige Wort tragen, Ordnung und Disziplin wiederherstellen. Wir sprechen von Rekonstruktion der Methoden, aber nicht des Zieles, denn das Endziel bleibt unverändert. Dieses Endziel ist die völlige Befreiung des jüdischen Volkes, seine politische und kulturelle Unabhängigkeit, die Schaffung eines eigenen Staates. Die Politik Dr. Weizmanns und seiner Kollegen, die sogenannte sachliche und staatsmännische Politik, war nichts als impressionistische Politik. Sie hatte kein bestimmtes Aktionsprogramm. Sie ging nicht den Geschehnissen voraus, sondern ließ sich von ihnen ins Schlepptau nehmen. Prinzip dieser Politik war es gewesen, Vertrauen in die Regierung in London und Jerusalem zu setzen, Vertrauen zu jeder Regierung, Vertrauen in jeden Kreis. Diese Politik besagte, daß der entscheidende Faktor die Juden selbst seien, von ihnen und ihren finanziellen Leistungen hänge der Aufbau ab; England sei ein Partner, der alles gegeben hat, was er hat geben können. Eine Folge dieser Politik war die Umwandlung des aktiven englischen Interesses in eine „Neutralität“; sie hat zum englischen Achath Haamismus, wie wir ihn heute kennen, geführt. Dieser Zionismus hat nichts mit dem staatlichen Herzlschen Zionismus, dessen Träger die Revisionisten sind, zu tun. Die Executive hatte keine konkreten Vorschläge und Gedanken; charakteristisch für ihre Tätigkeit ist die Paralyse aller Aktionen, der Dauerzustand der Abwehr und der Verteidigung, der konstante Mangel einer Offensive. Man hat es unterlassen, die strittigen Begriffe, wie „Nationalheim“, rechtzeitig zu definieren. So habe jede Kommission ihre eigene Definition gegeben. Wir haben keine Achtung vor dieser Executive, und wir fühlen es schmerzlich, daß auch die englische Öffentlichkeit keine Achtung vor ihr hat. Aber über den Fragen von Programm und Methoden stand jene „magische Persönlichkeit“, die allein, von Gott gewollt, die Möglichkeit und die historische Sendung hatte, mit der englischen Regierung zu verhandeln. Mit dieser magischen Persönlichkeit habe sich der Zionismus politisch schwer belastet. Die Persönlichkeit und ihr System seien gleichzeitig zusammengebrochen. Auf der letzten AC-Sitzung habe Weizmann gesagt: das Mandat und seine Durchführung stünden in Frage. Moralisch und praktisch stehen wir heute dort, wo wir vor San Remo standen. Das sind Worte eines Führers nach zwölf Jahren politischer Arbeit. So ist heute die zionistische Bewegung müde, verzagt, ohne Orientierung und ohne Prestige. Die Aufklärungsarbeit könnte heute nicht

mehr die einzige politische Arbeit sein. Man müsse zur politischen Aktion übergehen, ihr Tätigkeitsfeld über die Grenzen Palästinas und nach Palästina hin erweitern. Die politische Offensive müsse gestützt werden durch einen wirklichen Druck für Aufhebung der bestehenden Beschränkungen, wie Einwanderungssperre, und zweitens durch die Schaffung von Präzedenzfällen in den für uns verbotenen Gebieten. Die Tatsache, daß in Palästina 180 000 Juden leben, muß hierfür ins Treffen geführt werden.

Die politischen Aufgaben der nächsten Jahre sieht Großman in zwei Richtungen: In einem System politischer Arbeiten, Verhandlungen mit politischen Faktoren, um ihnen klar zu machen, was der Zionismus wolle und was er für England bedeute. Ferner die Erzielung einer klaren Antwort, ob England die Gründung eines jüdischen Nationalheims in Palästina will oder nicht. Darin müsse eine freundliche, aber entschiedene Warnung eingeschlossen sein, daß wir kein Interesse an England hätten, wenn es nicht unser Partner sein wolle. Die Alternative sei: Das Weltjudentum oder die Araber Palästinas. Großman glaubt nicht, daß eine Aenderung der Orientierung gegen England notwendig sein wird.

Man müsse sich vorbereiten auf eine Pause in der Palästina-Arbeit. Erstens wegen der wirklichen Störung unserer Arbeit, zweitens wegen des Verlustes an Vertrauen an die Möglichkeit, in Palästina zu arbeiten und drittens als bewußtes Mittel zur Ausübung eines Druckes. Es gibt Zeiten, in denen eine solche Pause mehr wert sein kann als Arbeit. Man müsse die Schützengrabenlinie halten, neue Verbindungen schaffen, neue Reserven und neue Geldmittel. Man werde in Palästina rechtzeitig begreifen, daß es ohne eine jüdische Bevölkerung keine Prosperität gäbe. Wir müssen der Welt klar machen, daß die Araber Palästinas ein Vorposten des arabischen Imperialismus sind, der mehr Boden will, als er bearbeiten kann. Die Entscheidung müsse zwischen Europa und Asien getroffen werden. Wir sind in Palästina die Vorposten Europas, Vertreter einer fortschrittlichen Kolonisation. Gemeinsame politische Interessen mit den Arabern gibt es nicht. Der Ausgleich liegt auf der Linie der wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Jeder Fortschritt des Landes werde nicht nur ein Fortschritt des jüdischen Landes sein. Der Revisionismus hat als einzige zionistische Partei in seinem Agrarprogramm die Befriedigung der arabischen Forderungen aufgestellt. Er sei auch für Erweiterung der lokalen Verwaltung im Lande. Erst bei Ausschluß der politischen Fragen werde eine wirtschaftliche Kooperation mit den Arabern möglich sein.

In den letzten Sitzungen sind noch diverse Reden über die In- und Außenpolitik gehalten worden, die wir wegen Platzmangel leider nicht bringen können.

Jabotinsky Präsident, Großman und Lichtheim Vizepräsidenten

Nach Annahme einer Resolution wurden die Wahlen vorgenommen. Per Akklamation wurden Wladimir Jabotinsky zum Präsidenten, Meer Großman und Richard Lichtheim zu Vizepräsidenten der Exekutive der Union gewählt. Mitglieder der Exekutive sind ferner Angel, Schechtmann, Tiomkin, Trivus, Machover, Rosoff. Die Exekutive hat Kooptationsrecht. In den Parteirat wurden gewählt: Dr. Soskin, Dr. Brutzkus, Justizrat Bodenheimer, Dr. Schwartzmann, J. Klinoff, Dr. J. Hoffmann, Adv. Weinschall, Belilovsky, Weinstein; in das Parteigericht: Koulicher, Dr. Lachmann, Gold.

Die Schlußansprachen / Ovation für Jabotinsky

Zur Schlußansprache nahm das Wort Meer Großman. Er stellte das Anwachsen der Bewegung in den letzten einhalb Jahren und den Widerhall der Konferenz in Öffentlichkeit und Presse fest. Er schloß mit den Worten: „Auf Wiedersehen beim nächsten Kongreß oder bei einem eigenen Kongreß!“

Wladimir Jabotinsky führte ungefähr aus: Herzl hat einen Tempel hinterlassen, in welchem immer weniger von seinen Priestern und Propheten bleiben. Wir wollen diesen Tempel wieder als die Festung des Zionismus aufbauen. Jabotinsky hat um die Erlaubnis, Justizrat Bodenheimer, dem es gesundheitlich schon besser geht, den Gruß der Konferenz zu schicken. Wir haben, sagte Jabotinsky, die Seele einer großen und alten nationalen Bewegung bereichert. Ich fordere Sie zu Stolz und zur Bescheidenheit auf. Zur Bescheidenheit rufe ich alle, die Älteren und die Jüngeren, den Brith Trumpeldor, auf. Wir haben noch einen langen Weg, bis wir sagen können, daß Idee und Menschenmaterial der Partei einander ebenbürtig sind, aber wir sind eine Auslese, weil nicht das Handeln, sondern die Sehnsucht des Menschen ausschlaggebend ist für seinen Wert. Historisch betrachtet, ist der Revisionismus auf dem Wege, von den alten großen Gestalten des Judentums über die kleinen Gestalten der Gegenwart zu einer weiten großen Zukunft. — Die Konferenz bereitete Jabotinsky eine große Ovation. Mit dem Absingen der Hatikwah geht die Tagung zu Ende.

Der Kongreß des Weltverbandes der jüdischen Jugend beendet

Genf. Nach viertägiger Dauer ist der dritte Kongreß des Weltverbandes der jüdischen Jugend beendet worden. Es wurden Beschlüsse über organisatorischen Aufbau und Stärkung des Weltverbandes, sowie Verbreiterung und Vertiefung seiner Tätigkeit unter der jüdischen Jugend gefaßt. Ferner wurden Beschlüsse über Erziehungsarbeit, Zusammenarbeit mit dem Welt-Makkabi und den Zophim-Organisationen, Arbeit für den Keren Kajemeth u. a. m. angenommen. Der Kongreß protestierte gegen die Ueberfälle auf den jüdischen Jischuw in Palästina und die Verletzung des Mandates. Es wurde auch eine Resolution gegen jede Kalenderreform angenommen, die auf dem Blanko-Tag basiert und eine Gefahr für den jüdischen Sabbat bedeutet.

Der Kongreß wählte ein 20gliedriges Zentralkomitee, von welchem die Hälfte der Mitglieder in Paris lebt. Zum Präsidenten des Weltverbandes wurde Aimé Palliere, zum Präsidenten des Zentralkomitees Schramek (Straßburg) gewählt. Dem Zentralkomitee gehören u. a. an: Alfonso Pacifici (Florenz), David Prato (Alexandrien), Frau Schwob, Frau Netter.

Die Schlußsitzung des Kongresses war ausgefüllt von einer Debatte über die Bedeutung Palästinas für die jüdische Jugend im besonderen. Mehrere Redner schilderten den hohen moralischen Wert für das jüdische Bewußtsein im allgemeinen und des jüdischen Aufbaues in Palästina für die Bildung einer Weltanschauung der jüdischen Jugend. Das Wort ergriff als Gast der Rabbiner von Baltimore, Dr. Coblenz, der über die Rolle

Palästinas in der jüdischen Geschichte sprach und die jüdische Jugend beschwor, die jüdische Seele aus dem Galuth befreien zu helfen. Es sprach auch der Rabbiner der sephardischen Gemeinde in Neuyork, Dr. Pereira Mendes, über jüdische Ethik und Tradition. In seiner Schlußrede erklärte Aimé Palliere, daß die Verhandlungen mit Vertretern der verschiedenen Jugendorganisationen den Erfolg gehabt haben, daß der Grundstein gelegt wurde zu einer „Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Jugendorganisationen“, deren Zweck es ist, einen ständigen Kontakt zwischen den einzelnen Jugendverbänden zu unterhalten und deren Tätigkeiten zu koordinieren. Vorläufiger Sitz dieser Arbeitsgemeinschaft ist Genf. Dieser Beschluß muß von den einzelnen Organisationen sanktioniert werden. Prinzipiell haben den Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft erklärt die Vertreter des Welt-Makkabi, des Weltverbandes der jüdischen Jugend, der Vereinigung der agudistischen Jugendorganisationen, des jüdischen Jugendverbandes in der Schweiz, der zionistischen Studentenföderation in England u. a. m.

Ausstreuung von Gerüchten, daß die Juden von Sziget ihre Synagoge selbst angezündet haben. — (Klausenburg). Fortschrittliche Zeitungen drücken ihre Empörung darüber aus, daß von interessierter Seite das Gerücht verbreitet wird, die Juden hätten die große Synagoge des „Wischnitzer Zaddik“ in Sziget selbst in Brand gesteckt. Noch empörter sind die Zeitungen darüber, daß offizielle Funktionäre nach dieser Richtung hin recherchieren.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Der Apostel der Marranon

Von Dr. Cecil Roth

Der Südexpreß hielt pompös an dem etwas schabigen Bahnhof von Oporto. Wir stiegen aus und schauten uns um. Ich hatte dem „Apostel der Marranon“ unser Kommen mitgeteilt und stellte mir vor, daß irgendein wildblickender Fanatiker uns auf dem Bahnhof erwarten würde. Aber der Bahnsteig war fast leer; der einzige Anwesende war ein braun gebrannter, lustig aussehender Mann, ungeheuer breitschultrig, obwohl ein wenig unter Mittelgröße. In Aussehen und Typus repräsentierte er vollkommen den englischen Marineoffizier, wie er in der ganzen Welt bekannt ist. Als er schließlich sah, daß niemand mehr ausstieg, kam er auf mich zu und sprach mich an. „Vous etes Monsieur le Docteur Cécile Roth de Londres?“ fragte er, zu meinem Erstaunen in gutem Französisch. Ich bekannte mich schuldig. Er schwang seinen Hut mit herzlichem Ungetüm und stellte sich zerknirschend vor: „Hauptmann Arthur Carlos de Barros Basto“. Wir mußten beide lachen, er vielleicht mit mehr Grund, da er erwartet hatte, einen gesetzten, graubärtigen Mann zu finden. Ich sagte ihm, daß ich es mir zu einem besonderen Vorzug anrechne, ihn kennen zu lernen. Ausnahmsweise war das diesmal keine konventionelle Phrase; denn der Mann, den ich auf diese Weise kennen lernte, ist zweifellos einer der eigenartigsten und bedeutendsten jüdischen Persönlichkeiten unserer Epoche.

Arthur Carlos de Barros Basto wurde 1887 in Amarante, einem kleinen Flecken in der Nähe von Oporto, geboren. Er stammte aus einem Marranen-Familie, d. h. Nachkommen jener Juden, die vor 400 Jahren durch äußere Gewalt ins Christentum getrieben wurden, die aber trotz jahrhundertelanger Verfolgungen im Herzen dem religiösen Ideal ihrer Ahnen treu geblieben waren. Besonders sein Großvater hielt zäh daran fest und hat seinem Enkel Enthusiasmus für jüdische Dinge eingeflößt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Inquisition in Portugal aufgehoben. Man darf sich aber nicht vorstellen, daß die Marranen es daraufhin wagen durften, sich gleich in freier Luft zu bewegen und die Religion ihrer Väter in aller Öffentlichkeit auszuüben. Denn obwohl das Judentum nicht mehr als Kapitalverbrechen galt, war die Gesetzmäßigkeit seiner offenen Ausübung noch sehr in Frage gestellt. Die Vorurteile des Volkes blieben ja unverändert. Ueberdies konnte die Tradition des geheimen Kultes, die drei Jahrhunderte lang festgehalten worden war, nicht ohne weiteres aufgegeben werden. So lebten also die Marranen ihr Doppelleben weiter, nahmen mit Lippengebeten am christlichen Gottesdienst teil, blieben aber im Herzen Juden wie eh und je.

In diese Atmosphäre eines geheim gehaltenen Judentums wurde Carlos de Barros Basto hineingeboren. Vielleicht sprach schon seine jüdische Abstammung bei der phänomenalen, vielseitigen Aktivität mit, die er zu entfalten begann, als er kaum erwachsen war. Als Mann der Tat suchte er seine Karriere zunächst in der Armee, indem er Berufssoldat wurde. Er war einer der ersten Anhänger der revolutionären Bewegung von 1910, welches Jahr das moderne Portugal als sein Geburtsjahr ansieht. Er war es, der an einem denkwürdigen Tag jenes Jahres unter Lebensgefahr die Fahne der Revolution auf der Stadthalle von Oporto hißte und rascher von der begeisterten Bevölkerung auf den Schultern getragen wurde. Während des Krieges diente er mit der Expeditionsarmee in Frankreich an der britischen Front und zeichnete sich so aus, daß er mehrere Orden erhielt und in Schlachberichten erwähnt wurde. Er war es auch, der in Portugal die Pfadfinderbewegung einführte, deren begeisterter Anhänger er war. Gleichzeitig wurde er weiteren Kreisen durch schriftstellerische Tätigkeit bekannt und wurde ein hervorragendes Mitglied des literarischen Kreises, dessen Mittelpunkt Oporto ist.

Aber trotz dieser mannigfachen Tätigkeit erwachte in Barros Basto allmählich ein jüdisches Gefühl, das nicht länger unterdrückt werden konnte: ein überwältigendes Erleben der vereinheitlichenden Kraft der jüdischen Religion und der Zusammengehörigkeit mit dem jüdischen Volke. Schon vor dem Kriege hatte er begonnen, die Synagoge in Lissabon zu besuchen und die hebräische Sprache zu studieren, die er — für einen Autodidakten — außerordentlich gut beherrscht. Aber nach dem Kriege wollte Barros Basto sein jüdisches Erleben nicht mehr länger unterdrücken; die ihn umgebende Gefühlskälte konnte ihn nicht mehr entmutigen. Er ging nach Tanger hinüber und trat offiziell in die dortige jüdische Gemeinde ein. Einige Zeit darauf verheiratete er sich mit einer jungen Dame aus einer der prominentesten Familien der Gemeinde

In einer der nächsten Ausgabe bringen wir den Roman „Dreyfus“ von Walter Steinthal zum Abdruck. Steinthal berücksichtigt das gesamte Material der letzten Aktenpublikationen des Auswärtigen Amtes. Seine Darstellung des Dreyfusfalles ist in jeder Beziehung außerordentlich: Genaueste Sachkenntnis, atemberaubende Spannung, knapper präzisier Stil, vor allem in jeder Zeile aktuell. Steinthal hat ein sensationelles Buch geschrieben, das unseren Lesern sicher gefallen wird.

Der Spion

(Übersetzung aus dem Jiddischen)
Von Toni Sigall, Darmstadt

(Fortsetzung)

Es lautete sehr kurz; es war bloß der Name, daß er Rabbi sei, sein Alter und die Tat, deren man ihn beschuldigte (wie man ihn an einer Telegraphenstange stehend und klopfend gefunden) und dessen Verteidigung (daß er keine Signale gegeben, sondern das Minchagebet verrichtet hätte) vermerkt. Als der Richter das Protokoll durchlas, bemächtigte sich seiner eine rasende Wut über die Tat eines Greises, noch dazu eines Rabbis. Sicher war es wahr. Sind doch alle österreichischen Juden Spione. Aber als er an der letzten Zeile anlangte, verrauchte plötzlich sein Zorn, das Herz begann ihm hörbar zu schlagen. Wie im Traume erschien vor seinem Geiste ein dunkles, nebliges Bild. Er sieht sich im Walde, hinter einem Baume steht ein weinender Jude, sich schüttelnd und an die Brust schlagend. Er konnte sich nicht erinnern, wann und wo er das gesehen hatte; auf alle Fälle war es schon lange her; sicherlich war er noch ein kleines Kind gewesen. Das Bild erschien ihm immer deutlicher und immer noch konnte er sich von dem Protokoll nicht losreißen. Er war so in seinen Gedanken versunken, daß er das Erscheinen des Kosaken und des mitgebrachten Dolmetschers nicht bemerkte. Erst als dieser salutierte und meldete erwachte er aus seinem Sinnen und erinnerte sich, um was es sich hier handelte.

Laut militärischer Gesetze durfte man mit einem Spion nicht viel Umstände machen. Man verhört ihn, man hört die Zeugen und fällt ein Urteil, welches sofort ausgeführt wird. Unser Richter wurde plötzlich ängstlich und schob die Verhand-

lung auf den anderen Tag auf. Er wußte selbst nicht, was ihn zu dieser Tat trieb. Noch immer wollte das neblige Bild nicht vor seinem Auge verschwinden. Er ließ den Dajan abführen, einsperren und erklärte, morgen das Verhör fortsetzen zu wollen. Der Soldat, der das merkwürdige Gebahren des Richters mit wachsendem Befremden betrachtete, salutierte, entfernte sich mit dem Gefangenen, ließ ihn in ein militärisches Gewahrsam einsperren und streng bewachen. In dumpfer Apathie ließ Reb Chajim alles mit sich machen, ohne etwas zu fragen. Sein ganzer Körper war wie gerädert, seine Zunge klebte am Gaumen vor Durst. Erst in der Zelle bekam er etwas abgestandenes, warmes und überreichendes Wasser. Er konnte kaum auf den Füßen stehen, und so legte er sich hin. Ungeachtet der Schmerzen, die ihm die Ketten verursachten, verfiel er in einen unruhigen Schlaf, aus welchem er jedesmal, von bösen Träumen geplagt, aufwachte.

V.

Nicht immer war Reb Chajim Dajan; erst seit 30 Jahren bekleidete er diese Stelle. Früher trieb er einen großen Handel mit Holz, dessen Geschäftsverbindungen sich bis nach Rußland hin erstreckten. Oefters pflegte er über die Grenze zu gehen. Als er eines Tages sich verspätete und vor Einbruch der Nacht seinen Ort erreichen wollte, benützte er nicht den im benachbarten Städtchen auf ihn wartenden Wagen, sondern mietete sich bei einem Bauer ein. In seiner Begleitung befand sich sein sechsjähriger Sohn. Der Weg führte durch einen tiefen Wald. Als sie eine ziemlich große Strecke zurückgelegt hatten, hielt plötzlich der Wagen. Der Bauer ließ seinen Fahrtgenossen aussteigen. Eher dieser wußte, wie ihm geschah, warf sich der

von Lissabon und verwirklichte damit seinen Ehrgeiz, einen wirklich jüdischen Haushalt zu begründen.

Während dieser ganzen Zeit war er als Hauptmann der Infanterie in Oporto stationiert. Als die Juden von Portugal im Jahre 1497 mit Gewalt bekehrt worden waren, wurde ihre größte Synagoge in dieser Stadt den Benediktinern überlassen; diese verwandelten sie in eine Kirche, die teilweise in ihrer früheren Form noch erhalten geblieben ist. In deren Nähe, in der alten Judiaria, hatte man später ein Kloster errichtet, das zum Schluß vom Staat mit Beschlag belegt und in ein Militärgefängnis verwandelt wurde, zu dessen Leiter — Hauptmann Barros Basto ernannt wurde! Das merkwürdigste Beispiel für die Ironie der Geschichte, das man sich vorstellen kann. In Oporto — der zweitgrößten Stadt Portugals — gab es damals noch keine richtig organisierte jüdische Gemeinde; die wenigen Einwanderer, die in der letzten Zeit gelegentlich aus Nord- und Osteuropa gekommen waren, hatten bis dahin noch nicht genug Vitalität gehabt, ihr religiöses Leben selbst zu organisieren. Mit aller Energie, die ihm eigen war, begab sich nun unser streitbare Proselyt ans Werk und steckte bald auch die anderen mit seinem Tatendrang an. Innerhalb kurzer Zeit wurde eine Gemeinde organisiert, welche den bedeutungsvollen Namen „Mokor Chajim“ (Quell des Lebens) erhielt und eine provisorische Synagoge wurde errichtet.

Das war aber nur der Anfang. Barros Basto war eine Kampfnatur und es drängte ihn, seinen Marranen das gleiche innige Erleben des Judentums ihrer Väter beizubringen, das ihm selbst zuteil geworden war. In Oporto war er mit mehreren Marranen in Kontakt gekommen; er nahm sie in die Synagoge mit, und es gelang ihm in einigen Fällen, sie zum offiziellen Judentum zurückzuführen. Unter ihnen gewann er dann einige seiner begeistertsten Mitarbeiter. Das waren aber immer nur vereinzelt, ihm zufällig zu Gesicht gekommene Menschen. Die große Masse der Marranen lebt in kleinen Städten und Dörfern in dem Hügelland, das sich gegen die spanische Grenze hin erstreckt. Von dort, d. h. von den Provinzen Beira, Traz-os-Montes usw. waren auch die Leute von Oporto ursprünglich gekommen. Diese Menschen mußte man an ihrem Wohnorte selbst aufsuchen; und dazu benutzte Barros Basto den größten Teil der Zeit, die ihm seine häufigen Urlaube vom militärischen Dienst gewährten.

Was während dieser zahlreichen Ausflüge in das Land nun vor sich ging, ist vielleicht die romantischste Episode in der ganzen neueren Geschichte. Eünige der Dörfer waren so entlegen, daß sie mit der Eisenbahn nicht erreicht werden konnten; die Menschen leben dort noch in vollständiger Abgeschlossenheit von der übrigen Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Bauer über ihn und schrie ihn an: „He, verfluchter Jude, her mit dem Gelde.“ Im ersten Augenblick glaubte Reb Chajim an einen Scherz. Aber als der Bauer ein Messer hervorholte, bemerkte er, daß es ernst wurde. Reb Chajim hüte sich wohl, diesem Ansinnen zu widersprechen und händigte ihm ohne weiteres seinen Beutel aus. Keinen Augenblick stiegen in ihm Bedenken auf, daß er mit dem Gelde auch sich selbst zugleich den Händen des Feindes auslieferte und daß sein Leben dadurch gefährdet wurde. Den Räuber faßte die Furcht, vom Juden angezeigt zu werden. Um dies zu verhüten, wollte er ihn beseitigen. Als er die Beute in Sicherheit gebracht hatte, wandte er sich von neuem an sein Opfer. „He, verfluchter Jude, bilde dir bloß nicht ein, mich ins Zuchthaus zu bringen, du kommst nicht lebendig aus meiner Hand geh, verrichte dein Gebet, denn deine letzte Stunde naht.“ Reb Chajim faßte großes Entsetzen, und er fing an bitterlich zu weinen, hoffend, dadurch seinen Peiniger zu erweichen. Aber eher konnte er einen Stein bewegen, als dies harte Herz

BONORAND

KURHAUS

Arno Fix — Telefon 20594

Täglich nachmittags die beliebte Kaffeestunde mit vorzüglicher Unterhaltungsmusik. Gedeck RM 1.—, bestehend aus 1 Kännchen Kaffee nebst einem Stück Torte mit Schlagsahne
Jeden Sonntag der beliebte Bono-Ball
Eintritt frei!

AUS

Offene stischen I den-kompresse, v antisemit Ingolstadt „Donau Ingolstadt golstadt Nun sche in Bälde müssen. in einem Konkurs „wenig“ E nachmitta einander ausartete, die Perso immer a trachtung Zeigefing kopf des ten hatte Freude. impulsiv haben.“ „Welt helzung überhaup bildet sic sagt die partei zu folgung?

Hitler sammlung überschri 34 000 na der „Völ die Parte immer g nalsozial Alle Gau Versamm leitenden Großkam tung. Die dieses u dar als 1500 nati suche ein wissen. A Young e gericht d losen, de treibende erwürge um Haus Der „daß Ado

des wild stande g können, s schwerer Aber sei Wort re Verzweifl gehorchd entrange Himmel flehend. Messer A sechsjäh und ohn geschaut vertieft, Brust u immer s dem for zu mach wütend ein Sch tiefste M hietzen Reb Ch widerha erzittern den Zwe Den M hielt es Staube stalt ein Und als laufen fast nic weinen griff na

Aus dem nationalsozialistischen Lager

Offene Pogrompropaganda der nationalsozialistischen Presse. Berlin. Im Zusammenhang mit den kommenden Parlamentswahlen hat die Hitlerpresse, vor allem der „Völkische Beobachter“, die antisemitische Hetze bedeutend verstärkt. Der in Ingolstadt erscheinende nationalsozialistische „Donaubote“ schreibt unter der Überschrift „Judenpogrom in Ingolstadt“: „Es dürfte wenigen Ingolstädtern bekannt sein, daß die Juden aus Ingolstadt schon einmal hinausgepeitscht wurden. Nun scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, daß in Bälde die Juden wieder aus Ingolstadt hinaus müssen. Die Anzeichen hierfür sind zu suchen in einem Angriff einer Person, die auch an der Konkursache des Juden Hofmann ein „klein wenig“ beteiligt ist. Diese Person hatte gestern nachmittag mit dem Juden Cohn jun. eine Auseinandersetzung, die schließlich in Tötlichkeiten ausartete. Anfänglich hatte es den Anschein, als ob die Person den Juden schächten wollte, weil sie immer am Halse herumhantierte. Bei näherer Betrachtung stellte es sich aber heraus, daß nur Zeigefinger und Daumen im Spiele mit dem Kehlkopf des Juden waren. Die umstehenden Passanten hatten ob dieses lieblichen Intermezzos große Freude. Bisher wußten wir noch nicht, daß wir so impulsive Kämpfer für unsere Idee in Ingolstadt haben.“

„Welt am Montag“ bemerkt dazu: „Offenere Aufhetzung zu Gewalttätigkeiten gegen die Juden ist überhaupt nicht denkbar. Der bayrische Staat bildet sich auf seine „Christlichkeit“ viel ein. Was sagt die in Bayern regierende Bayerische Volkspartei zu der in Ingolstadt angebahnten Judenverfolgung?“

Hitler kündigt 34 000 nationalsozialistische Versammlungen an. München. Unter der Riesenüberschrift: „Am 18. August beginnt die Lawine: 34 000 nationalsozialistische Versammlungen“ teilt der „Völkische Beobachter“ mit: „Während sich die Parteien herumraufen, zersplittern, sich durch immer größeren Zerfall ‚einigen‘, hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gearbeitet. Alle Gaue haben ihre Tagungen abgehalten, die Versammlungen festgesetzt und nach den einleitenden Kämpfen beginnt am 18. August der Großkampf gegen die Stützen der Young-Ausbeutung. Die nationalsozialistische Aufklärungslawine dieses unseres größten Wahlkampfes stellt sich dar als ein Sturm von 34 000 Versammlungen. ... 1500 nationalsozialistische Redner werden die Versuche einer aufsteigenden Angst zu durchkreuzen wissen. Alle, die für Erfüllungspolitik, Dawes und Young eingetreten sind, gehören vor das Volksgericht der Betrogenen: der drei Millionen Arbeitslosen, der deutschen Arbeiterschaft, das gewerbetreibenden Mittelstandes, den Warenhauspolypen erwürgen, des Bauern, den jüdische Großbanken um Haus und Hof bringen.“

Der „Völkische Beobachter“ teilt weiter mit, daß Adolf Hitler in der Krupp-Stadt Essen am

Freitag abend vor mehr als 20 000 Menschen gesprochen hat und daß ihm enthusiastisch zugejubelt wurde. Hitler erklärte, die Nationalsozialisten wollen den Weg zur politischen Herrschaft im Reich erobern. Sie würden überall im Reich die Innenministerien verlangen und das Reichswehrministerium, das die Kluft nach außen betonen könne.

Die Nationalsozialisten erstreben das Reichsinnen- und das Reichswehrministerium. Berlin. Die „CV-Zeitung“ teilt mit: Herr Kasche aus Sorrau, stellvertretender Gauleiter des Gaues Ostmark der NSDAP, hat sich am 6. August in Landsberg (Warthe) vor 800 Personen, Beamten, Akademikern und vielen Mittelständlern, hören lassen. Er hat versichert, daß die Nationalsozialisten am 14. September einen großen Wahlsieg erringen würden. Dann bekämen sie das Reichsinnen- und das Reichswehrministerium. Das bedeute eine reale Macht (diese Ansprüche werden von der Partei, wenigstens in der Agitation, schon jetzt angemeldet). Sie würden dann einen Parteitag in Berlin veranstalten, bei dem die Polizei sie zu schützen hätte und die Reichswehr vor ihren Führern in der Wilhelmstraße präsentieren müsse. Bei dieser Gelegenheit würden dann 500 ausgesuchte SA-Leute in den Reichstag geschickt; diese hätten ein Gesetz vorzulegen, wonach der Reichstag Adolf Hitler zum Reichskanzler mit Diktaturvollmacht ernenne. So käme man legal zur Macht. Wenn der Reichstag sich weigere, würde man erklären:

„Ihr habt Erfüllungspolitik getrieben, weil angeblich die Franzosen marschieren. Wenn Ihr jetzt nicht erfüllt, dann marschieren die SA, die es ja viel näher hat als die Franzosen. Nach der Machtübernahme wird mit Reichswehr und Polizei regiert. Die SA wird auf dem Land und in den kleinen Städten eingesetzt, um dort die vielen demokratischen und jüdischen Misthaufen auszumisten.“

Nationalsozialistischer Terror im befreiten Rheinhessen

Darmstadt. Ein Opfer des nationalsozialistischen Terrors ist in dem rheinhessischen Oertchen Dolgesheim der Führer des Reichsbanners, der Weinkommissionär Frank, geworden. Frank, der Jude ist und seit 36 Jahren in Dolgesheim wohnt, wurde in der letzten Zeit wiederholt am Leben bedroht. Am letzten Sonntag, 3 Uhr morgens, wurde Franks Haus umzingelt. Nach Abgabe eines Gewehrschusses gegen das Haus wurden Fenster und Tor zerstört und das Haus gestürmt. Frank und seine Angehörigen, gegen die Todesdrohungen ausgesprochen waren, mußten sich auf dem Dachboden verbarrikadieren. Die Gendarmerie war der Menge der Angreifer gegenüber ohnmächtig und mußte das Ueberfallkommando aus Mainz herbeirufen, um Ordnung zu schaffen. Zu gleicher Zeit trafen Beamte des Landeskriminalamtes ein, und auf Grund ihrer Untersuchung wurden zwölf Nationalsozialisten verhaftet und in das Amtsgefängnis Oppenheim eingeliefert. Da die Bedrohung der Familie Frank nicht aufhörte, ließ Frank unter dem Schutz der Polizei sein Hab und Gut in einen Möbelwagen verladen und zog nach Worms.

Der Fall Dreyfus im Tonfilm

Berlin. (ITA.) Am 16. August fand im Gloria-Palast zu Berlin die Uraufführung des Tonfilms „Dreyfus“ von Heinz Goldberg und Dr. Fritz Wendhausen, Produktion Richard Oswald Tobis, statt. Ein erlesenes Publikum — man sah bekannte Persönlichkeiten aus Kunst, Literatur, Wissenschaft und Politik — folgte mit großer Aufmerksamkeit und sichtlich ergriffen dem Ablauf des schon in sich alle dramatischen Spannungsmomente vorwegnehmenden Falles Dreyfus. Den Auftakt bildet eine tonfilmisch aufgenommene Ansprache des Verfassers des bekannten Dreyfus-Buches, Rechtsanwalts Dr. Bruno Weil. Weil abstrahiert von der zeitgebundenen „Affäre“ und stellt seine Betrachtungen ganz ab auf die zeitlosen Grundlagen des Kampfes um den kleinen Generalstabsoffizier, auf den Widerstreit zwischen einer opportunistischen „Staatsraison“ und der Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, auf die Voraussetzungen gesunden Gemeinschaftslebens und gesellschaftlichen Fortschritts. Der Film selbst gibt im wesentlichen den „Kriminalfall“ wieder, während er die politischen Triebkräfte und Wirkungen fast völlig

herausläßt. Die jüdischen Hauptfiguren des Films, Alfred und Lucile Dreyfus, werden von den bekannten jüdischen Vertretern ihres Rollenfachs, Fritz Kortner und Grete Mosheim, dargestellt. Im Mittelpunkt der äußeren Handlung steht der Zola-Prozeß (Frühjahr 1898) und das meisterhaft vortragene Schlußwort des Dichters (George). Am tiefsten erschüttert zeigten sich die Zuschauer bei dem wunderbar gesteigerten Rufe Dreyfus-Kortners nach der Verhaftung „Ich bin unschuldig, unschuldig...!“ und dem Aufschrei des Obersten Picquardt (Albert Bassermann) gegen die heuchlerischen Vertreter der „Ehre der Armee“: „Ob Jude oder Christ — Wahrheit, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung der Bürger sind unsere Aufgabe. — Ich werde dieses Geheimnis nicht mit ins Grab nehmen!“ Hier offenbart sich die innere Wandlung des aufrechten, gewiß nicht judenfreundlichen katholischen Offiziers zum Anwalt und Märtyrer des um seines Judentums willen verfolgten und unschuldigen Dreyfus. Spontan ertönte hier aus dem Zuschauerraum der Ruf: „Denkt an Philipp Halsmann!“

des wilden Gesellen. Wäre er doch wenigstens imstande gewesen, sich mit ihm auseinandersetzen zu können, so hätte er ihm mit heiligen Eiden geschworen, nichts von dem Vorgang zu erzählen. Aber sein Unstern wollte, daß er kein russisches Wort reden konnte. So stellte er sich, innerlich verzweifelt und dem unerbittlichen Zwange stumm gehorchend, hinter einen Baum. Gebete auf Gebete entranen sich seiner quälenden Brust, stiegen zum Himmel empor, von dort Hilfe für seine Not erfliegend. Nicht weit von ihm stand der Bauer, das Messer noch immer in der Hand, neben ihm sein sechsjähriger Sohn, der mit verwunderten Augen und ohne Verständnis diesem ganzen Auftritte zugeschaut hatte. Reb Chajim war ganz in sein Gebet vertieft, zwischendurch schlug er sich an die Brust, und vergoß bittere Tränen. Die Nacht brach immer schneller heran. Als der Insichversunkene dem fortwährenden Drängen des Bauers, ein Ende zu machen, kein Gehör schenkte, warf sich dieser wütend vor Ungeduld, auf Reb Chajim. Da gellte ein Schrei, so qualvoll, so herzerreißend, bis ins tiefste Mark ergreifend, wie der Schrei eines geletzten Tieres, der sich den angstbebenden Lippen Reb Chajims entrang, so daß es im ganzen Walde widerhallte und alles in seiner Umgebung davor erzittern machte. Zugleich vernahm man zwischen den Zweigen ein Geräusch von menschlichen Tritten. Den Mörder packte plötzlich die Angst, und er hielt es für geraten, sich schleunigst aus dem Staube zu machen. Aber schon tauchte die Gestalt eines Waldwächters aus dem Gebüsch hervor. Und als er den Bauer, das Messer in der Hand, laufen und den Juden mit schlotternden Knien, fast nicht mehr lebend, an einem Baume lehnen sah, begriff er sofort die Situation. Er griff nach der Büchse und zielte nach dem eiligt

Davonlaufenden. Schnell fiel dieser vor ihm nieder, heulend und winselnd flehte er um Gnade, erklärte, nur einen Scherz mit dem Juden getrieben zu haben und berief sich auf Reb Chajim. Und vielleicht hätten seine Worte keinen Eindruck gemacht und seine Bitte kein Gehör gefunden, wenn Reb Chajim seine Erklärung nicht bestätigt hätte. Wohl zweifelte der Wächter an der Wahrheit des Juden, aber was ging ihn das schließlich an, wenn dieser zufrieden war. Um weiteres Unglück zu verhüten, fuhr er mit ihnen bis zur nächsten Grenze mit. Inzwischen erholte sich Reb Chajim von seinem Schreck. Daß er den Bauer, trotzdem dieser ihm nach dem Leben trachtete, nicht verriet, erfüllte ihn noch nachträglich mit großer Freude. Hätte er ihn angezeigt, so wäre es zu Verhandlungen, Zeugenaussagen, Schwüren und sogar noch zu Schlimmerem, zu Meutereien von seiten der Christen gekommen. Wäre ihnen die Verurteilung des Bauers um eines Juden willen zu Ohren gedrungen, so wäre ihr unter der Asche glimmende Haß zu hellster Flamme emporgeleuchtet, und einmal wachgerüttelt, hätte sie nichts bewegen können, von einer Judenverfolgung und von Blutvergießen abzubringen. Da Gott ihm das Leben geschenkt hatte, so sollte der Bauer in seiner Errettung das Gotteswunder sehen und würde sich wohl hüten, in Zukunft einer derartigen verrückten Tat zugehen.

Zu Hause hatte er von diesem Vorfalle nichts erzählt. Aber dies Ereignis veranlaßte ihn zur Aufgabe seines Geschäftes. Zufällig wurde die Stelle eines Dajan frei. Da Reb Chajim einer der gelehrtesten und frömmsten Juden war, hatte man ihm im Scherz das zu besetzende Amt angetragen. Mit Freude griff Reb Chajim zu, und so wurde er der Dajan im Städtchen.

Dieses Ereignis war völlig aus seinem Gedächtnis verschwunden. Erst jetzt in der Zelle erwachten Träume, Bilder aus längst vergangenen Zeiten. Als er aufwachte und über die Bedeutung dieses Traumes nachdachte, kam es wie eine Erläuterung über ihn, dies als ein Zeichen zu betrachten, daß ihn Gott auch diesmal in seiner schweren Not nicht verlassen werde. (Fortsetzung folgt)



D
20594
stunde
gedeck
Kaffee
sahne
no-Ball

Glossarium

Deutschland ist vielleicht das einzige Land in Europa, in dem die menschliche Intelligenz so ausgebildet ist, daß es Menschen gibt, denen die bisher bekannten Arten und Formen des Denkens und Fühlens nicht mehr genügen, weshalb sie von Zeit zu Zeit etwas ganz Eigenartiges und Seltsames auszubrüten geneigt sind, um ihrem unbefriedigten Geiste Nahrung und Halt zu sichern. Auf was Menschen in solchem Bestreben verfallen und wie weit sie sich versteigen können, beweist jener höchst originelle Kreis um die Nationalisten Jünger, Schauwecker usw., der sich eine Art Gedankenwelt geschaffen hat, die viel zu wenig in der Öffentlichkeit beleuchtet wird. Diese Herren nennen sich „National-Bolschewiken“ und predigen einen höchst verworrenen und verschraubten Nationalismus, der weder Linie noch rechten Inhalt hat. Diese National-Bolschewiken sind um so unsympathischer, weil sie sich den Anschein zu geben bemüht sind, als seien sie eitel Geist und Kultur, und als seien die Kreise um Hitler nicht wert, daß sie ihnen das Wasser reichen. Also mit anderen Worten: Völkische Tuer mit Seidenmännchen.

Versteht sich, daß auch ihr Antisemitismus ein ganz besonderer ist — auch einer in Seide und Samt. Für diese Leute gibt es zweierlei Judentum: das eine ist das „internationale“, das verbrecherisch-kapitalistische, das staatenunterwühlende, das völker- ausbeutende, das giftige, allschädliche Judentum — und das andere Judentum ist das reine, heilige, geistige und wahre Gottesjudentum, das wahre, auserwählte Volk Israel: das nationaldeutsche Judentum! Dieses Judentum ist so recht nach dem Sinne der Herren Jünger und Schauwecker, dieses Judentum hat in Deutschland Existenzberechtigung, dieses und kein anderes. Dem anderen Judentum aber gilt ihr Haß bis zur völligen Niedermachung, und jeder Jude, das heißt jeder deutsche Jude, der nicht Mitglied im „Verein nationaldeutscher Juden“ ist, ist ein Feind und übler Patron, dem man ruhig bei Gelegenheit eins auf den Kopf geben kann. Die echten und wahren Juden, die „nationaldeutschen“ Juden, aber sind die Juden, die die Jünger und Schauwecker gern haben: ihr, Brüder seid unserem Herzen nahe — auf mit uns in den Kampf gegen das „internationale“ Judentum!

Und die „nationaldeutschen Juden“ rufen „Ja“ und „Amen“ und schlagen in die dargebotene deutsche Hand ein und die Verbrüderung ist komplett und die Engel im Himmel jauchzen ob der endlich gelösten „Judenfrage“. Versteht sich, daß das Monatsblättchen „Der nationaldeutsche Jude“ allezeit freie Spalten hat für die Ergüsse ihrer völkischen Freunde, die drauflos schreiben, was das Zeug hält. Und so seufzt denn in der August-Nummer eine nationale Bolschewikenseele:

„Wann und wie wird in dem Parteigezänk unseres entnationalisierten, zerrissenen Vaterlandes der Durchschnittsdeutsche die unerhört schwierigen Zusammenhänge erführend begreifen? Und dabei die fast ans Tragische grenzende Situation des gutwilligen deutschen Judentums erkennen, jener Juden, die begriffen haben, wie sie als biologisch ältere Menschenbrüder mit Takt sich in der Nation zu bewegen haben, um weder dem groben noch dem weit tiefer gehenden geistigen Antisemitismus Nahrung zu geben.“

Jetzt weiß man's: Die nationaldeutschen, biologisch älteren „Menschenbrüder“ haben den Dreh heraus, wie man sich „mit Takt“ in der Nation zu bewegen hat, um dem so oder so gearteten Antisemitismus die Nahrung zu nehmen. Einfaches Rezept: werde Mitglied bei den nationaldeutschen Juden: verbinde dich mit den Nationalbolschewiken — und du bist als „Judenfrage“ gelöst! Der Takt, ja der Takt — das ist alles. Am besten ist: man

taufe sich und lege das „Biologisch-Ältere“ ab. Dann gibt es überhaupt keine Judenfrage mehr. Und noch eins:

„Soll der Kampf gegen das internationale Judentum, das die Welt verpestet, sinnvoll und erfolgreich zugunsten der edlen Teile Israels durchgeführt werden, so muß eine große Aufklärung innerhalb des Judentums einsetzen — aber nicht eine schmalzig-parteiliche, wie sie etwa der CV unternimmt. Kein denkender Nichtjude und Nationalist glaubt diesen oft gut gemeinten, im Grunde aber ganz alljüdisch empfundenen Schmus. Ähnlich ist es ja auch mit den einzelnen jüdischen Logenbrüdern, die saubere Menschen sind, aber unter der Maske humanitärer Zwecke oft zu imperialistischen Machtzielen mißbraucht werden.“

Und nun lassen sich die nationaldeutschen Juden den Rat geben:

„Vielmehr sollte die nationaldeutsche Judenheit selbstverantwortlich und mutig das Edelste und Beste sammeln und dadurch unserem Volkstum wertvolle Kräfte beigeben, die in völliger Reinheit neben uns als historisch ältere, kritische Menschenbrüder, als eine wirklich auserwählte Schicht dem Aronitentum des goldenen Kalbes und der billigen Verständelei das wahrhaft Messianische entgegenzusetzen können. Solch deutschfühlende, ethisch einwandfreie Judentum ohne räuberische Börsenschiebungen, ohne Pressebanditentum und ehrlos erpresserische Advokatur wird niemals schamlos wie der heutige jüdische Abhub den wirklich wertvollen Nationalismus eines Herder und Nietzsches stören wollen.“

Und nun weiß der „bessere Teil Israels“, was er zu tun hat... er, die wirklich auserwählte Schicht, möge das „wahrhaft Messianische“ vollbringen!

Al Jolson sagt es mit Liedern — die Herren Nationalbolschewiken sagen's mit Quatsch...

Reichspräsident v. Hindenburg hat dem nationalsozialistischen Bonzen Dr. Goebbels (genannt Goebbeles) großmütig die Beleidigung verziehen, die er im „Angriff“ in Wort und Bild gedruckt hat. Das sind dieselben Beleidigungen, für die Goebbels in der ersten Instanz zu 800 M. Geldstrafe verurteilt worden ist. Die Verzeihung des Reichspräsidenten ging dem Staatsanwalt, der die Anklage in der Berufungsinstanz vertrat, in Form dieses Briefes zu:

„Aus einer mir abgegebenen Erklärung des Herrn Dr. Goebbels habe ich entnommen, daß Dr. Goebbeles eine absichtliche persönliche Beleidigung meiner Person fernlegen und daß er lediglich in Wahrnehmung seiner politischen Interessen gehandelt hat. Ich würde daher meinen Strafantrag zurücknehmen, wenn dies noch möglich wäre. Da dies aber infolge der gesetzlichen Lage nicht mehr möglich ist, erkläre ich, daß ich die Angelegenheit persönlich als erledigt betrachte und an einer Bestrafung des Herrn Dr. Goebbeles kein Interesse mehr habe.“

Dieser Brief ist gewiß ein Dokument großer Weitherzigkeit und entspricht dem gütigen Charakter des Staatsoberhauptes. Aber mir scheint, hier hat die Güte einen sehr Unwürdigen getroffen. Mit derselben Frechheit, mit der Goebbeles beleidigt hat („Lebt Hindenburg noch?“ usw.), bestreitet er nun prompt jede beleidigende Absicht, mit dem Erfolg, daß ihm das Gericht glaubt und auch — freispricht! Wir aber glauben ihm nicht und zahlen deshalb einen Taler. Der selige Leopold Böhmer hatte recht, als er einmal sagte:

„Sich über einen anderen ärgern heißt, dessen Sünden an sich bestrafen.“

Josef Kaplan.

Martin Buber erhält eine Professur

Frankfurt a. M. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, soll Martin Buber eine Professur für Religionswissenschaft an der Universität Frankfurt a. M. erhalten.

Martin Buber, der Religionsphilosoph, der vor allem die Geschichte der Prophetie und der religiösen Mystik dargestellt hat, wurde 1878 in Wien geboren. Er ist ein Enkel des Erforschers der Haggada, Salomo Buber. Er studierte in Wien, Leipzig, Berlin und Zürich Philosophie und Kunstgeschichte und veröffentlichte eine Reihe grundlegender religionsphilosophischer Werke. Heute gehört er nicht nur auf dem Gebiete der jüdischen, sondern auch auf dem der allgemeinen Religionswissenschaft zu den führenden Persönlichkeiten. Ueber die Grenzen der Konfessionalität hinaus ist er mit allen Kreisen verbunden, die die Wiedererweckung religiöser Grundkräfte erstreben. Mit dem Katholiken Wittig und dem Protestanten Weizsäcker gibt er die religionswissenschaftliche Zeitschrift „Die Kreatur“ heraus. Von Bubers Schriften sind zu erwähnen: „Mein Weg zum Chassidismus“, „Vom Geist des Judentums“, „Die jüdische Bewegung“, „Reden über das Judentum“, „Die Geschichten des Rabbi Nachman“, „Die Legende des Baalschem“, „Der große Maggid“, „Das verborgene Licht“, „Ekstatische Konfessionen“, „Reden und Gleichnisse des Tschuang-Tse“, „Daniel“, „Ich und Du“. Mit dem früh verstorbenen Dichter-Denker Franz Rosenzweig hat er die Bibel neu übertragen.

Bubers Bedeutung für die innere Entwicklung des Zionismus war sehr groß. Er war 1901 Redakteur des zionistischen Zentralorgans „Die Welt“, auf dem 5. Zionistenkongreß war er Führer der kulturpolitischen demokratischen Fraktion. Auf dem 12. Zionistenkongreß in Karlsbad 1921 trat er für eine Politik der Verständigung mit den Arabern ein. Die jüdische Jugend aller Richtungen ließ sich von ihm entscheidend beeinflussen. Heute steht er der Bewegung für das arbeitende Palästina nahe. Buber ist Mitbegründer des „Jüdischen Verlages“, er redigierte eine Zeitlang die von diesem Verlage herausgegebene Zeitschrift „Der Jude“.

Erneuerung der antisemitischen Ausschreitungen in Rumänien. Cluj (Klausenburg). Die Freisprechung Zelea Codreanu gab anscheinend das Signal zur Erneuerung der antisemitischen Ausschreitungen. In Galatz wurden mehrere Juden durch Mitglieder der Eisernen Garde mißhandelt, ein Student wurde verhaftet. In Kischinew wurden einige jüdische Bürger verprügelt, mehrere Exzedenten wurden verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Laut Meldung der Siguranza haben die antisemitischen Studentenführer Danila und Totu ihren Sitz von Marmarosch nach Bessarabien verlegt; zu ihrer Verhaftung wurden Detektive entsandt. „Adeverul“ teilt mit, daß der Polizeipräsident von Galatz, Amarasu, wahrscheinlich abberufen werden wird, weil die Untersuchung ergeben hat, daß er die antisemitische Bewegung aktiv unterstützt.

Die Volksbank Iwria

Die Volksbank Iwria e. G. m. b. H. hat nunmehr die Bilanz sowie einen Ausweg aus dem Geschäftsbericht für 1929 (zweites Geschäftsjahr, der Öffentlichkeit übergeben. Diese Bank, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, jüdischen Handwerkern, Kaufleuten, Akademikern — kurzum, den Mittelstandskreisen und Kleingewerbetreibenden, die bei den Großbanken nur sehr beschränkte Aussicht auf Wirtschaftsunterstützung haben, durch Kreditvergabe zu fördern, hat eine günstige Entwicklung genommen. Nicht nur, daß die ihr zur Verfügung gestellten fremden Gelder gegenüber dem Stand vom 31. Dezember 1928 eine wesentliche Erhöhung um zirka 80 v. H. aufweisen, geht auch aus der Gliederung der Kreditoren hervor, daß die Spareinlagen und festen Gelder wesentlich überwiegen. Es resultiert hieraus, daß man der Bank von seiten ihrer Freunde Vertrauen entgegenbringt. Es scheint dies auch gerechtfertigt, wenn man die zur Verfügung stehenden flüssigen Geldmittel den täglich fälligen Kreditoren gegenüberstellt. Es ergibt sich hier, daß die ausgewiesenen Bankguthaben zusammen mit dem Kassenbestand bereits zirka 70 v. H. der täglich fälligen Kreditoren decken. Wie in dem Geschäftsbericht nur angedeutet, uns aber von der Bank nahestehender Seite mitgeteilt wurde, soll ihr an dem Bilanzstichtag noch ihr gesamter Bankkredit in nicht unerheblicher Höhe zur Verfügung gestanden haben, so daß die Liquidität als ausgezeichnet zu bezeichnen ist.



CAPITOL
PETERSSTR. 20

Paul Lindaus berühmtestes Bühnenwerk als Sprechfilm

DER ANDERE

Ein kriminalistisches Rätsel — In der Hauptrolle:

FRITZ KORTNER

Täglich 930

sowie Käthe von Nagy / Oskar Sima

Eduard v. Winterstein / Heinn. George

630 830

Der Re über 49 wrd, fin 5000, 4000, 1500, 318,

Die St auf eine werden, politik h als Ver unvermei des Delk

Die U bestehen sich un lassen, v Gebil Staaten

1. Cap Neubrau Hampsh Union C Eduard-Miquelo

11. Un gesegne Jahre C stem M

Philipp Freu Mit 1930, Billig freies Wer rätsel dem S Philipp Verdae wurde, wieder Verurte Diskus Stillsta

Der Reingewinn, der mit 10 818,22 Mark (gegenüber 4 942,22 Mark im Vorjahre) ausgewiesen wird, findet Verwendung durch Zuteilung von 5000,— RM an die Reservekonten, 4000,— RM an ein Delkrederekonto und 1500,— RM an das Personal, sowie 318,22 RM Vortrag des Restes auf neue Rechnung.

Die Stärkung der Reserven, welche hierdurch auf einen Stand von zirka 12 000 Mark gebracht werden, deutet auf eine vorsichtige Geschäftspolitik hin. Es ist dies um so mehr zu begrüßen, als Verluste unter den heutigen Verhältnissen unvermeidlich sind, wofür ja auch die Schaffung des Delkrederekontos spricht.

Der ausgewiesene Umsatz von zirka 36,5 Millionen Mark ist recht beachtlich. Alles in allem glauben wir feststellen zu können, daß diese Bank eine günstige Entwicklung nimmt. Ihre Förderung liegt im Interesse der gesamten jüdischen Öffentlichkeit, die hier ein Instrument besitzt, welches bei weiterem Aufbau geeignet ist, produktive Arbeit und Hilfe zu leisten. Es wäre Pflicht der jüdischen Öffentlichkeit, sich mit dem Problem der produktiven Wirtschaftshilfe durch die Förderung der Kreditgenossenschaftsbewegung zu beschäftigen.

Jüdische Neujahrs-Kabeltelegramme

Für das bevorstehende jüdische Neujahr am 23. September hat die Western Union Telegraph Co. einen besonders billigen Gratulationsdienst nach den Vereinigten Staaten und Kanada eingerichtet. — Diese Glückwunschkabeltelegramme können bei jeder deutschen Postanstalt unter Benutzung der gewöhnlichen Telegrammformulare vom 19. September bis 3. Oktober auf geliefert werden und müssen mit dem kostenfreien Leitvermerk „Via Dat Wun“ und vor der Anschrift mit —G— versehen sein. Die erste Zustellung erfolgt am 23. September auf besonderem Formblatt. Für die Telegramme sind zwölf verschiedene Texte vorgesehen. Als Telegrammtext genügt die Angabe der Nummer der ausgewählten Fassung sowie Angabe der für die Telegrammausfertigung gewünschten Sprache (Deutsch, Englisch oder Französisch).

Die Unterschrift darf höchstens aus zwei Worten bestehen, jedoch werden Firmenbezeichnungen, die sich nur mit einer größeren Wortzahl angeben lassen, nicht beanstandet.

Gebühren für ein Telegramm nach den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada:

1. Cape Breton, Connecticut, Maine, Massachusetts, Neubraunschweig, Neufundland, Neuschottland, New Hampshire, New Jersey (Hoboken, Jersey City, Union City), New York (Stadt), Ontario, Prinz-Eduard-Insel, Quebec, Rhode Island, St. Pierre und Miquelon, Vermont 4.25 M.

2. Nach allen übrigen Gebieten der Vereinigten Staaten und Kanada 5.35 M.

Telegramme zur Auswahl nach der Nummer:

1. Möge Ihnen ein glückliches neues Jahr beschieden sein.
2. Möge Ihr Name in das Buch des Lebens geschrieben werden.
3. Möge das neue Jahr Ihnen Leben und Wohlergehen, Zufriedenheit und Frieden bringen.
4. Möge Gott Ihrer gedenken bei Ihrem heutigen Eintritt in das neue Jahr.
5. Möge Gott Ihnen ein glückliches Jahr gewähren.
6. Möge der erhabene Geist des Jom Kippur alle Freundschaft stärken.
7. Grüße und beste Wünsche für ein neues Jahr voller Gesundheit, Glück und Wohlergehen.
8. Wir wünschen Ihnen Glück im ganzen neuen Jahr.
9. Beste Wünsche für das neue Jahr. Möge es Ihnen und den Ihren Gesundheit, Glück, Frieden und Wohlergehen bringen. Möge es Ihre Hoffnungen im reichen Maße erfüllen und die erfolgreiche Verwirklichung Ihrer höchsten Ziele gewähren.
10. Möge jeder Tag des neuen Jahres Ihnen und den Ihren das Beste erschließen.
11. Unsere (meine) besten Wünsche für ein reich gesegnetes neues Jahr.
12. Möge Ihnen im neuen Jahre Gesundheit, Glück und Wohlergehen in reichstem Maße beschieden sein.

Bücherschau

Philipp Halsmann: Briefe aus der Haft an eine Freundin. Herausgegeben von Karl Blanck. Mit einem Selbstbildnis Halsmanns. Stuttgart 1930, J. Engelhorn's Nachf. — Broschiertes Billig-Buch (BBB) 2.90 Mark, Leinen (holzfrees Papier) 5.80 Mark.

Wer kennt nicht den „Fall Halsmann“, diesen rätselhaftesten aller neueren Kriminalfälle? Seit dem September 1928, als der Dresdener Student Philipp Halsmann aus Riga unter dem furchtbaren Verdacht des Vatersmordes im Zillertal verhaftet wurde, beschäftigt sich die Öffentlichkeit immer wieder mit diesem seltsamen Prozeß. Auch die Verurteilung Halsmanns im Januar 1930 hat die Diskussion über Schuld und Unschuld nicht zum Stillstand gebracht, denn der Schuldspruch stützt

sich ja nur auf einen lückenhaften Indizienbeweis, und inzwischen hat sich auch der eigenartige Fall ereignet, daß ein Gnadengesuch der Mutter Halsmanns von 10 der 12 Geschworenen, die den Wahrspruch gefällt hatten, befürwortet wurde.

In diesem Für und Wider der Meinungen ist die Bekanntschaft mit der ungewöhnlich interessanten Persönlichkeit Philipp Halsmanns von besonderem Wert für die Bildung eines eigenen Urteils. Eine solche Bekanntschaft aus allernächster Nähe gewähren die Briefe, die Halsmann aus der Haft an eine Freundin schrieb, ohne dabei im entferntesten daran zu denken, daß diese Briefe jemals einem Dritten zu Gesicht kommen könnten. Durch einen Zufall fielen sie Dr. Karl Blanck in die Hand, und dieser erlangte die Erlaubnis zur Veröffentlichung nur durch den Hinweis darauf, daß sie einstweilen wohl das einzige Mittel moralischer Rehabilitation sind.

Doch die Bedeutung dieser Briefe liegt nicht nur im Aktuellen, Dokumentarischen; sie haben darüber hinaus höchsten Eigenwert. Es offenbart sich in ihnen eine nicht alltägliche Seelenstärke und Größe der Empfindung, eine oft verblüffende Treffsicherheit und Schärfe der Gedanken, kurz, eine Persönlichkeit von so ungewöhnlichen Qualitäten, daß man menschlich wie künstlerisch aufs Tiefste gefesselt und ergriffen ist.

Kritik der Woche

Komödienhaus: Gegenwärtig gastiert hier das Oberbayr. Bauerntheater „Die Tegernseer“. Zur Aufführung gelangte der Bauernschwank „Die drei Dorfheiligen“. Der wüργige Dialekt, die originale Charakterisierung echter bayrischer Bauertypen verleiht dem Spiel ein humorvolles ansprechendes Gepräge. Die Spielleitung liegt in Händen des Direktors B. Ingerl. Die Schauspieler O. Wüchner, Lori Ingerl und Bartl Ingerl verdienen, trotz der Güte des gesamten Ensemble, besonders hervorgehoben zu werden. Die Handlung selbst ironisiert die scheinheilige Moral auf dem Lande und ihre im „Sittlichkeitsverein“ vertretenen Repräsentanten. Schuhplattler-Tänze und Musikeinlagen werden noch als Einlage geboten. Das Gastspiel findet viel Beifall und ein stets vollbesetztes Haus.

Leipziger Umschau

Keren Kajemeth Lejssrael (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4, Tel.: 102 11, Postscheckkonto 533 41

Diesen Sonntag Fortsetzung der Büchsenleerung! Erhöhen Sie durch Aufrundung des Büchseninhalts nach oben das Ergebnis dieser Aktion! Bedenken Sie die Büchse bis zur Leerung noch besonders gut. Durch Sie, nur durch Sie, wird Palästina erbaut! Teilen Sie dem Helfer mit, bei wem auf Ihre Verantwortung noch eine Büchse aufgestellt werden kann. Unser Helfer ist mit einem vom Sekretariat gestempelten und unterschriebenen Ausweis, auf dem wir das Datum zu beachten bitten, versehen.

Ausweis: Allgemeine Spenden: Isaak Rubin anl. Geburt des Sohnes 5 Mark, Büchsen: Nachtrag zur letzten Büchsenleerung: Tumpowsky 10,85, I. Kort 3,04, Gebr. Assuschkewitz 2, V. Goldmann 2, Frau verw. Leonore Margulies 7, Goldhaber, I. Klausner, A. Samuely, Hochmann, Kahane je 1, Gutter & Buchsbaum, Frau Riegelhaupt je 1,10, Reicher 0,60, Feldmann 0,51, Chaim Lauer 0,50.

4. Büchsenleerung: Dr. L. Wulff 12, M. Lehrfreund 8,95, Frau Löb, Dr. I. Buslik je 5,50, Dr. E. Marcowicz 5,15, A. Oesterreicher, S. L. Fuchs je 4, I. B. Sachs, B. Marcus, I. Wanderer, S. Freud je 3, Dr. P. Kohn 2,77, A. Frenkel 2,75, I. Leikind 2,74, L. Kalfuß 2,63, I. Weißkirch 2,60, H. Schwadron 2,55, Eidelmann, M. Marcus, Frau Recha Fuchs je 2,50, A. Kummer 2,43, I. Künstler, I. Sprung, H. Kreistmann je 2,40, S. Reichler 2,32, Jassenowsky 2,26, Matzkiewitsch 2,15, S. Klughaupt 2,15, N. Wirschubsky 2,10, M. Zucker, Sch. Sprung je 2,05, S. Pottasch, J. Brecher, B. Dreisin, Ch. Schpilmann, A. D. Groß, J. Muschel, Dr. Baruch, Barchasch, Gutter, R. Pelz, Frau Rubenzick, M. Süßmann, Frau Katzmänn, M. Kaplan, E. Itzigsohn je 2, Frau B. Flaum 1,98, Heilpern 1,95, A. Margulies, Schischa je 1,90, Westreich 1,82, Dr. Nobel 1,78, L. Marcus 1,75, A. Waltuch 1,73, M. Bäcker 1,70, Simon Beilin 1,63, Holzwurf 1,60, N. Rotzsig 1,55, Herz, I. Kormann, O. Heller, P. Gelberg, I. Bartfeld, A. Dattner je 1,50, Weber 1,48, Dollinger 1,45, Max Singer, B. Chasin je 1,40, E. Salomon 1,37, Frau Preißmann 1,36, Dym-Schapire, Zionistische Ortsgruppe, S. Tempel, A. Berger je 1,30, Braude 1,26, Richter 1,25, A. Eisner 1,23, Loinger, Lichtenhal, L. Strauß je 1,20, S. Horowitz 1,19, H. Rosenblatt, E. Königsberger, D. Dormann, M. Garfunkel je 1,10 M., Frau Neugasser 1,09, Abr. Fischer, Melamet je 1,08, Schnorr 1,07, N. L. Rieß 1,06, Menasche, Ephraim je 1,05, H. Rubin 1,03, S. Engländer 1,02, Baldinger-Volkman 1,01, Haßmann, Frau Dr. Feinstein, J. Kanner, M. Bahr, W. Rotzsig, Haskel, Abraham, Altmann, Glückin, Klatschko, A. Silber, Frau Ehrenkranz, Frau Bilsky, Salomn, J. Finn, Stern, Minikes, Mnuchin, Friedmann & Ebel, C. Goldfaden, F. Brand, E. Salomon, Haber, Sal. Beilin, S. Rosenzweig, A. Lederberger, S. Sassoer, Kretzig, Fischleber, S. Süßmann, Parness, M. Rubin je 1, Stein 0,95, Frau Lerch 0,93, J. Fischer 0,88, A. Sternberg 0,87, Berlinsky 0,86, Brück-Schrage 0,85, I. Rosner 0,77, Baschis, Süßermann, L. Engel, A. Schächter, A. Bau, Greitzerstein je 0,75, Klughaupt 0,72, Kuritz-

- kes 0,67, A. Assuschkewitz 0,65, I. Felber 0,55, Grünseid 0,60, Goldstein Folmann, D. Rubin, Geschw. Gerschenowitz, A. Bornstein, M. Calmanowitz je 0,60, Baumatz 0,57, Wiener-Fischer, Pfirsichbaum 0,54, K. Bienenstock 0,53, J. Schwarz, Eibenschütz, I. Buslik, M. Mildorf, H. Rosenbaum, J. Rübner, A. Kalfuß, P. Ullmann, Heim, Borgenicht, M. Blum, H. Calmanowitz, L. Süß, M. Rubel, B. Rosenbaum, S. Jacobowitsch, M. Schieber, Frau Kling, H. Witteles, Becker, E. Lechner, Ch. Einhorn, Ch. Hellmann je 0,50.

(Notiz: Aus Gründen der Raumersparnis können Spenden unter 0,50 in dieser Nummer nicht ausgewiesen werden: 17 Büchsenresultate von insgesamt 4,70 Mark.)

Vereinsnachrichten

Verein jüdischer Händler und Reisender in Leipzig

Rechts- und Steuerberatung! Wir haben eine Rechts- und Steuerberatungsstelle in unserem Vereinsbüro, Blücherstr. 21, für unsere werten Mitglieder kostenlos eingeführt. Sprechzeit am Freitag jeder Woche von 13.30 bis 14.30 Uhr. Unser Berater, der kostenlos dem Verein zur Verfügung steht, wird den werten Mitgliedern mit Rat beihilflich sein, so daß unsere werten Mitglieder mit Freuden die neue Einrichtung begrüßen dürfen! Wir empfehlen, hiervon gefl. Gebrauch machen zu wollen. Mitgliedskarten als Ausweis mitzubringen erforderlich.

Betreffs Inkasso von Beiträgen: Wir bitten nochmals höflichst die w. Mitglieder, Wochenbeiträge an unseren Inkassanten, Herrn Kohl, pünktlich abzuführen. Um ein ordentliches Arbeiten zu ermöglichen, wird ersucht, falls ein Mitglied verreist ist, den Beitrag im Hause zurückzulassen, damit unser Inkassant den Weg nicht umsonst gemacht hat.

Unsere Geschäftsstelle befindet sich Blücherstr. 21, wohin sämtliche Anfragen und Zuschriften zu richten sind. Sprechzeit: Jeden Sonntag von 9—12 Uhr. Der Vorstand.

Sport

Tisch-Tennis-Abteilung

des JSV Bar-Kochba, Leipzig e. V.

Nach langen Bemühungen ist es uns gelungen, für unsere diesjährige Spielsaison im Indanthrenhaus, Grimmaische Str. 26, 1. Etage, neue bedeutend größere und besser beleuchtete Räume zu mieten. Wir sind dadurch in der Lage, 6 Turnierische aufzustellen, und können infolgedessen der großen Nachfrage entsprechend eine größere Anzahl neuer Mitglieder aufnehmen.

In dieser Saison teilen wir die Abteilung in 3 Gruppen ein, und zwar wie folgt: Gruppe A: Herren und Damen (monatl. Beitrag 4 Mark); Gruppe B: Juniorinnen und Junioren (monatl. Beitrag 3 Mark); Gruppe C: Jugendliche unter 16 Jahren (monatl. Beitrag 1 Mark).

Stundenplan: Gruppe A: Dienstags von 20—24 Uhr, Donnerstags von 20—24 Uhr; Gruppe B: Montags von 20—24 Uhr, Mittwochs von 20 bis 24 Uhr, Sonntags von 17—24 Uhr; Gruppe C: Sonntags von 14—17 Uhr.

Die Eintrittsgebühr für Gruppe A und B beträgt für neue Mitglieder 10 Mark. In Gruppe C wird für Mitglieder, die bereits in anderen Abteilungen des JSV Bar-Kochba sind, keine Eintrittsgebühr erhoben. Für neu Eintretende Mitglieder der Gruppe C beträgt die Eintrittsgebühr 3 Mark.

Die Eröffnung findet am Montag, dem 15. September 1930, im Indanthrenhaus mit anschließender Preisverteilung der Preise für die Sieger der Bar-Kochba-Meisterschaft 1929/30 statt.

Interessenten wollen ihre Anmeldung umgehend schriftlich an Herrn A. Klausner, Leipzig C 1, Humboldtstr. 33, richten.

Wir beteiligen uns mit unserer Kaufmannschaft an den Harzer Tisch-Tennis-Meisterschaften. Unsere Spitzenspielerin Frä. Hönigsberg belegte bei den Harzer Tisch-Tennis-Meisterschaften für Damen den 2. Platz und konnte nur von der deutschen Meisterin geschlagen werden.

JSV Bar Kochba Leipzig e. V. — Fußballabteilung

Sonntag, den 24. August, 16 Uhr, Bar Kochba 1 geg. Stern-Knauthain 1, Verbandsspiel in Knauthain. Schiedsrichter Franke, Corso. Treffpunkt der Mannschaft 13.30 Uhr, Fleischerplatz. Straßenbahnverbindung Linien 3 und 4 ab Fleischerplatz bis Großzschocher Endstation, anschließend Autobus bis Knauthain. Es gelten für die ganze Fahrt Umsteige-fahrscheine der Straßenbahn.

Mitglieder, Freunde und Gönner, wir bitten um recht zahlreiche Begleitung unserer 1. Mannschaft.

Schiedsrichtervereinigung. Wir sehen uns veranlaßt, auf die nun beginnenden Verbandsspiele hinzuweisen. Bemühen wir uns, die Spiele so zu besetzen, daß jedem gerecht wird. Trotz der Witterung soll jeder seinen Mann stellen und auf Absagen zum Wohl der Abteilung möglichst gänzlich verzichten. I. A.: Leo Schmulewitz.

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

„Rund um Leipzig“. Bei strömendem Regen wickelte sich diese Veranstaltung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am vergangenen Sonntag ab, an der sich auch 13 unserer Genossen beteiligten, damit den Beweis liefernd, daß sie an keiner Stelle fehlen wollen, wo es gilt, sich im Wettbewerb geistig und körperlich für den Klassenkampf zu stählen. Als Neulinge vertraten sie würdig unseren Verein.

Besichtigung der Bundesschule. Die schon mehrfach angekündigte Besichtigung findet am Sonntag, dem 24. August, statt, und treffen sich alle Genossen pünktlich 10 Uhr am Eingang der Schule, Fichtestr. 32. Mitzubringen sind 20 Pf.

Wettschwimmen und leichtathletische Wettkämpfe. Für unsere Veranstaltung mit dem „Verein für Arbeitersport Knautkleeberg“ am Sonntag, dem 31. August, ist das Programm bereits festgelegt und wird an den Trainingsabenden bekanntgegeben, ebenso Treffpunkt und Zeit der Abfahrt nach dem Sportplatz Knautkleeberg. Wir erwarten zahlreiche Anmeldungen für die Wettkämpfe, die einen interessanten Verlauf versprechen.

Länderwettkämpfe Finnland gegen Deutschland. Am 30. August finden im VfL-Stadion, L.-Stötteritz, Länderwettkämpfe in Fußball und Leichtathletik zwischen den Arbeitersportlern Finnlands und Deutschlands statt. Es ist Gelegenheit gegeben, die hohen sportlichen Qualitäten unserer finnländischen Genossen kennenzulernen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Funktionären an den Trainingsabenden zu haben und kosten 0.70 M. (an der Kasse 1 M.).

Personenstands Nachrichten

Geburten: 31. Juli 1930 Leo Weinberg und Chana geborene Goldstein, Löhstraße 21, einen Sohn „David“; 7. August 1930 Ellis Baruch und Erna geb. Oppenheim, Gohliser Str. 24, einen Sohn „Ernst Richard Isaak“.

Todesfälle: 12. August 1930 Simon Krotoschin, Kaiser-Wilhelm-Str. 76; 15. August 1930 Hans Frank, Frickestr. 2.

Austritte aus der israelitischen Religionsgesellschaft (nach geltendem sächsischen Recht bedeutet der Austritt aus der israelitischen Religionsgesellschaft der Austritt aus dem Judentum): Wilhelm Robert Schwartz, Schriftsetzer, Lange Str. 27; Kaufmann Paul Taeni, Promenadenstraße 31; Ing.-Ehefrau Rosa Gruenberg geb. Hamerschlag, Marienstr. 26.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 22. August, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 23. August, Morgengebet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15,15 Uhr mit Predigt

(Rabbiner Dr. Goldmann), Nachmittagsgebet 19,30 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): Jüdische Volksweisheit im Sprichwort des Talmud; Abendgebet 20,04 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, Werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, den 22. August, abends 19,15 Uhr. Sonnabend, den 23. August, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20,04 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Talmud-Thora-Synagoge, Keilstr. 4

Freitag, den 22. August, abends 19,15 Uhr. Sonnabend, den 23. August, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20,04 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Synagoge Ohel Jakob

Freitag abend 19,15 Uhr. Sonnabend früh 8,30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 20,04 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, Mincha 19,15 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czermaks Garten.

Familienanzeigen, Neujahrsglückwünsche gehören in das Allgemeine Jüdische Familienblatt

Talmud-Taura-Verein

(Ehemalige Brodyer Schule) Keilstraße 4

Der Verkauf der Platzkarten für unsere im Zentrum gelegene Synagoge beginnt am 26. August 1930 und findet werktags von 17 bis 19 Uhr statt. Den bisherigen Platzinhabern bleiben ihre Sitze bis zum 14. September 1930 reserviert. DER VORSTAND

Albert Pickardt

Leipzig C 1, Nordstr. 30
Fernsprecher 282 67

Bürsten- und
Pinselwaren



Gute Worte genügen nicht — Tatsachen

beweisen. Daher überzeugen Sie sich und geben Sie Ihre nächste Wäsche zu uns. Durch eigenes besonderes Verfahren wird die Wäsche geschont und bekommt ein Aussehen wie neu. Unsere besonderen Spezialitäten: Herrenplättwäsche sowie Familienwäsche nach Gewicht im Freien getrocknet:

Gewaschen Pfd. 20 Pf., gew. u. getr. Pfd. 25 Pf., schrankfert. Pfd. 30 Pf.
Die Feiertage stehen vor der Tür Da besichtigen Sie Ihr

שבת

Da werden Sie feststellen, daß dasselbe gereinigt werden muß. Und wohin gehört dasselbe zum Reinigen? In die Wäscherei Wohlfeld, welche Ihnen dieses schonend behandelt und reinigt, daß es das Aussehen hat wie neu. Auf Wunsch wird dasselbe kostenlos abgeholt und rückgeliefert, oder wollen Sie sich gefl. meiner untenstehenden Filialen und Annahmestellen bedienen.

Gerberstr. 30; Emilienstr. 52, Ecke Windmühlenstr.; Karlstr. 8; Querstraße 31; Nürnberger Straße 27; Frankfurter Straße 11; Körnerstr. 4; Karl-Heine-Straße 40 b. Schwannicke.

Wäscherei Wohlfeld

Hauptgeschäft: Weststraße 79 / Fernsprecher 279 94

Ein Leckerbissen für Feinschmecker!

Das ehrwürdige Rabbinat der Budapester Orth. Gemeinde, welches unterfertigte Farm unter ständiger Aufsicht hält, hat unsere speziell für diesen Zweck gemästeten

Galga Fettfasane

als zum streng rituellen Genusse geeignet, mit Zeugnis versehen. Wir bringen die gemästeten

Galga Fettfasane

von denen jeder Fasan unsere Plombe trägt, das ganze Jahr hindurch in vorzüglichster Qualität zum Versand und erfüllen die Bestellungen in der Reihenfolge des Einlaufes stets auf das sorgfältigste und gewissenhafteste. — Preis bis auf weiteres, **Lebendankunft garantiert**, für

Stück 1 Galga Fettfasan-Henne RM. 7.50

Stück 1 Galga Fettfasan-Hahn RM. 8.75

ab Station Tura, Com. Pest (Ungarn), gegen vorherige Kassa oder Nachnahme. Bei Bestellungen von wenigstens 5 Fasane Verpackung gratis, unter 5 Stück wird der Selbstkostenpreis (RM. 1.50) in Rechnung gestellt.

Aufträge erbeten an das Verkaufsbüro der

Galga Ungarischen Fasanen-Farm Tura

Budapest, V., Nador-utca 19 / Telegramm-Adresse: Olivax, Budapest

זעגניס בעוה"ק

Gefertigtes Rabbinat bezeugt hiermit, daß die mit Namen „Galga Fasane“ bezeichneten Vögel, welche aus der Galga Ungarischen Fasanen-Farm, Tura (Com. Pest) stammen, derzeit unter unserer Kontrolle und Aufsicht bezüglich ihres rituellen Genusses stehen. Selbe sind nicht aus dem Walde gefangen oder angeschossen worden, sondern sie werden in der benannten Firma nach Anordnung des Rabbinats gezüchtet. — Jeder Fasan ist am Fuße mit einer Plombe versehen, die die Aufschrift „Galga Fasan“ trägt. Ist diese Plombe unversehrt, so dürfen diese Fasane, wenn selbe von einem Orth. jüdischen Schächter geschlachtet worden sind, frei genossen werden.

תמו תרצ"א

Budapest, 1. Juli 1930

Rabbinat d. Orth. Gemeinde Budapest: Victor Sussmann, Rabbiner, Jonathan Steif, Rabbiner

Anzeige
Textzeile
Vorzugs
Anzeigen
kommen
von auswär
unter „Allg
der Anzeige
kann keine
Zuständigke

Chri

Je 15
schen Stu
rumänisc
Untersta
haben, w

Berufu
Reißner-
Verlag d
Oberland
von Rech
vertreten

Profes
B u k a r
Universi
Auftrag
weilen,
und de
Gafencu
leuchtet
Zusamm
ruhen.

Der j
bei Ver
gangen.
hat den
Vizeprä
Ehrenle
den jü
übergan
schauer
offenba
denten
setzung
sponner

M. M
M. M.
fonds,
den gro
Septem
zionisti
seinem
tungen
tember
Versam
tember
anstalt
nisten
erstat
ein Fe

Das
halten
dem v
gründe
erhalte
dessen
konnte
gehen.
Zeit se
dation
den B
in An
für w
ins L
bekan
Judge
haltur
Ziele
semes